Nr. 27 ★ 15. Jahrgang

Stuttgart, 6. Juli 1907

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag. Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart. Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Eisenach.

Der 26. April 1907 wird sowohl in der Geschichte des Deutschen Holzarbeiterverbandes wie in der allgemeinen Entwicklung der Holzindustrie in Deutschland ein bedeutungsvoller Tag bleiben. Es ist der Tag, an welchem die beiden Zentralvorstände, des Holzarbeiterverbandes auf der einen und des Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe auf der anderen Seite, zum ersten Male zu einer gemeinschaftlichen Sitzung in Berlin zusammentraten.

Ein monatelanger schwerer Kampf war voraufgegangen, in welchem die beiderseitigen Organisationen wieder einmal ihre Kräfte gegeneinander gemessen hatten. Die Angreifer waren diesmal nicht die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber gewesen. Kein früherer Streik unserer Kollegen hatte ein solches Kräfteaufgebot beider Parteien erfordert als diese von dem Arbeitgeberschutzverband veranlaßte, über zahlreiche Städte gleichzeitig ausgedehnte Aussperrung.

Wenn es den leitenden Personen in der Organisation unserer Arbeitgeber seither noch an der Einsicht von der Macht des Deutschen Holzarbeiterverbandes und dem nötigen Respekt vor seiner Stärke gefehlt haben sollte, so hat sicherlich der Verlauf und Ausgang dieser großen Aussperrung bewirkt, daß man zukünftig sich auf jener Seite einer Täuschung hierüber nicht mehr hingeben wird.

Unter Würdigung dieses Gesichtspunktes müssen zweifellos die für die Zukunft bestimmten Friedenserklärungen der Vorstandsmitglieder des Schutzverbandes in jener ersten Sitzung an Gehalt gewinnen. Denn sie basieren hiernach nicht lediglich auf dem frommen Wunsche, zukünftige Streiks möglichst zu verhüten, sondern wurden nicht minder von der realen Erkenntnis diktiert, daß es den Arbeitgebern nun einmal trotz größter Machtaufwendung nicht möglich ist, die Organisation der Holzarbeiter an die Wand zu drücken.

Weil der Holzarbeiterverband in dem letzten großen Kampfe ein solches Maß von Stärke und Ausdauer bewiesen, mußten die Arbeitgeber zu der Einsicht kommen, daß es jetzt doch an der Zeit ist, andere Wege einzuschlagen, um solche großen Machtkämpfe zu vermeiden. Daß die Einsicht zuerst bei den Führern der Arbeitgeber, bei dem Vorstand des Schutzverbandes Platz gegriffen, kann nicht verwundern, denn sie würden ihre Organisation geradezu in Gefahr bringen, wollten sie die im letzten Kampfe geübte Taktik wiederholt oder noch häufig versuchen. Dafür sind die dem ganzen Gewerbe zugefügten Schädigungen doch zu große, als daß die Arbeitgeber sich vom Schutzverband allzu leicht wieder in einen solchen Kampf, als den letzten, führen ließen.

Den Holzarbeitern kann diese Entwicklung der Dinge natürlich nur recht sein. Mancher Kollege mag vor der Aussperrung die Bedeutung der Unternehmerorganisation hinsichtlich unserer Lohnbewegung auch noch unterschätzt haben. Für diesen Teil unserer Verbandsmitglieder bedeutet die Aussperrung mit all ihren Begleiterscheinungen hoffentlich gleichfalls eine nachhaltige Lehre.

Aber die große Mehrheit der Verbandsmitglieder kann dieser Verlauf der Bewegung nicht überraschen. Denn der Verband als solcher hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß friedliche Verhandlungen und eine gütliche Einigung dem Streik vorzuziehen sind. Darum konnte unser Vorstand in der Sitzung in Berlin auch dem Vorschlag sofort zustimmen, daß von jetzt ab öfter solche gemeinschaftlichen Sitzungen stattfinden sollen, in welchen die beiden Zentralvorstände versuchen wollen, allgemeine Streitfragen in friedlicher Verhandlung zu lösen. Ebenso wichtig ist die zwischen beiden Vorständen getroffene Vereinbarung, daß Streitigkeiten in Zukunft nach Möglichkeit dadurch verhütet werden sollten, daß vor Ausbruch eines Streiks oder einer Aussperrung die beiden Zentralvorstände gewissermaßen als zentrales Einigungsamt zur Vermittlung angerufen werden müssen. In manchen Fällen ist schon in den letzten Jahren auch von unserem Verband in diesem Sinne gehandelt worden und die gemachten Erfahrungen sprechen durchaus dafür, daß dieser Weg gangbar und für beide Teile empfehlenswert ist. Der Erfolg für die Zukunft wird jedoch davon abhängen, ob auf der Gegenseite auch stets der ehrliche Wille vorhanden ist, den Holzarbeitern auch ihr Recht zu gewähren. Unser Verband ist namentlich seit den gründlichen Debatten über die Taktik auf dem Verbandstag in Leipzig von der sogenannten Überrumpelungstaktik im Lohnkampf abgekommen. Je mehr unsere Lohnbewegung an Umfang gewinnt und je mehr die Möglichkeit sich herausstellt, infolge der Erstarkung unserer Organisation durch Verhandlungen ohne Streik unsere Forderungen durchzusetzen, desto mehr muß anerkannt werden, daß die Arbeitgeber eine angemessene Frist beanspruchen können, sich auf die von uns gewünschten neuen Arbeitsbedingungen ordnungsgemäß einzurichten. Unsere Kollegen können sich deshalb auch gern damit einverstanden erklären, daß in dem Falle, wenn eine Einigung über ihre Forderungen mit der lokalen Organisation des Schutzverbandes nicht gelingt, erst dessen Zentralvorstand zu einer Intervention durch unseren Verbandsvorstand veranlaßt wird, ehe sie zur Arbeitseinstellung schreiten. Denn den Streik haben die Arbeiter von jeher als das letzte Mittel betrachtet, das erst anzuwenden ist, wenn alle Mittel einer friedlichen Verständigung versagt haben.

Selbstverständlich dürfen nun aber auch nicht die Arbeitgeber mehr zu einer Aussperrung schreiten oder die Arbeiter zu einem Abwehrstreik nötigen, ohne daß sie dieser Vereinbarung entsprochen und beiden Zentralvorständen vorher Gelegenheit zum Eingreifen gegeben haben. Vorkommnisse wie die jüngsten Aussperrungen namentlich in Kiel und Burg müssen für die Zukunft ausgeschlossen sein, da ohne strengste Gegenseitigkeit eine solche Vereinbarung natürlich nicht aufrecht zu erhalten wäre. Hierüber müssen die Arbeitgeber sich von vornherein klar werden, und wir wollen abwarten, inwieweit es dem Einfluß des Zentralvorstandes des Schutzverbandes gelingen wird, seine Leute im Lande zu der gleichen Disziplin anzuhalten, wie wir sie für die Holzarbeiter glauben in sichere Aussicht stellen zu dürfen.

Inzwischen ist nun die zweite Zusammenkunft der beiden Zentralvorstände bereits anberaumt, sie findet am 8. Juli in Eisenach statt. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen wird die Frage des Arbeitsnachweises bilden, es soll ein Musterregulativ für paritätische Arbeitsnachweise in der Holzindustrie beraten und vereinbart werden. Wenn das gelingt, so würde es zweifellos auch einen Fortschritt auf dem Wege bedeuten, die Zahl der Konflikte zu verringern. Denn wie viele Differenzen und selbst schwere Kämpfe sind schon aus dem Streit um den Arbeitsnachweis entstanden. Allerdings wird in absehbarer Zeit auch das in Aussicht stehende Regulativ den Streit noch nicht überall und völlig beseitigen, aber es ist trotzdem wertvoll, wenn von Arbeitgeberseite jetzt wenigstens der gute Wille gezeigt wird, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter bei der Arbeitsvermittlung zu respektieren. Mögen deshalb die Verhandlungen in Eisenach ein gutes Resultat bringen.

Ob sich in Eisenach neben der Erledigung dieses Punktes noch Zeit finden wird, zu der Frage der Städteeinteilung in Klassen für eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit und später auch der Löhne noch Stellung zu nehmen, wissen wir nicht. Aber diese Frage wird überhaupt so leicht und schnell nicht zu lösen sein, und es ist für beide Teile gut, sich keinen übertriebenen Hoffnungen hinzugeben. Soviel ist jedoch für uns klar, daß die Möglichkeit einer solchen klassenweisen Festlegung wenigstens der Arbeitszeit gegeben ist. Der Anfang ist übrigens bereits in gewisser Hinsicht gemacht worden, bei den Vertragsabschlüssen in Berlin sind schon sechs Klassen der Arbeitszeit geschaffen, nämlich 51 Stunden (Berlin, Charlottenburg, Rixdorf, Weißensee), 52 Stunden (Dresden, Leipzig), 53 Stunden (Spandau), 54 Stunden (Bernau), 55 Stunden (Lübeck, Görlitz, Halle, Guben, Oldenburg) und 56 Stunden (Barmen).

Bei dem Versuch, weitere Städte in diese oder mehr Klassen einzurangieren, wird es darauf ankommen, welches Verständnis der Vorstand des Schutzverbandes für eine zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit in den einzelnen Städten offenbart. Daß es in den meisten Städten nicht etwa mit einer ein- oder zweistündigen Verkürzung in der Woche getan sein kann, sondern namentlich in den bisher zurückgebliebenen Orten mehr geschehen muß, wollen wir schon heute aussprechen, so sehr wir im übrigen mit dem Vorschlag der Klasseneinteilung einverstanden sind und deshalb den Versuch nicht scheitern sehen möchten. Denn die Holzarbeiter können bei der Sache nichts verlieren, sondern nur gewinnen, vorausgesetzt allerdings, daß die Kollegen überall nach wie vor treu zum Verband halten.

Denn wie es jetzt erst eines so kräftigen Beweises der Stärke des Holzarbeiterverbandes bedurfte, um bei den Arbeitgebern überhaupt die Geneigtheit zu diesen Vereinbarungen zu erwecken, so ist auch kein Zweifel darüber möglich, daß Erfolge für unsere Kollegen bei den Verhandlungen der beiden Vorstände nur für die Städte zu holen sind, in denen die Stärke des Verbandes und sein Einfluß auf die Arbeitgeber am Orte dafür ausreichen. Jedenfalls müssen unsere Kollegen sich ganz besonders hüten, sich nach dieser Richtung irgend welchen Illusionen hinzugeben. Vorläufig haben sich die Herren vom Schutzverband noch nicht den Anspruch auf volles Vertrauen der Arbeiter erworben, sondern vorläufig sind die Holzarbeiter genötigt, den Herren gegenüber, welche vor wenigen Wochen und Monaten noch Tausende unserer Kollegen teilweise unter schnödem Vertragsbruch auf die Straße geworfen, in Mißtrauen zu verharren und sich lediglich auf die Schlagfertigkeit ihrer eigenen Organisation zu verlassen.

Trotz alledem begrüßen wir die Verhandlungen in Eisenach als einen wesentlichen Fortschritt und freuen uns, denselben als einen Erfolg des Deutschen Holzarbeiterverbandes bezeichnen zu können. Die Erstarkung unseres Verbandes hat die Arbeitgeber seither gezwungen, den Holzarbeitern Konzessionen zu machen, sie wird uns auch zu weiteren Fortschritten verhelfen. Mögen die Kollegen in allen Städten mit ganzer Kraft für die weitere Stärkung ihrer Organisation eintreten, dann geben sie unseren Vorstandsvertretern bei den Verhandlungen den besten Rückhalt und schaffen damit die sicherste Gewähr dafür, daß wenn der Lohnkampf sich in Zukunft möglichst in friedlichen Bahnen bewegen soll, er dennoch für die Holzarbeiter stets erfolgreich bleibt.

„Verpulverte" Verbandsgelder.

Der summarische Rechenschaftsbericht unseres Verbandes, den wir in Nr. 25 veröffentlicht haben, hat in den Kreisen unserer Gegner einiges Mißbehagen erregt. Man gibt sich deshalb krampfhafte Mühe, aus den gegebenen Zahlen den Nachweis zu führen, wie schlecht der Deutsche Holzarbeiterverband mit den ihm anvertrauten Beiträgen der Mitglieder wirtschaftet. Eine Berliner Zentralstelle, die ihren Sitz wohl nicht weit von dem Preßbureau des Reichslügenverbandes haben dürfte, hat sich die Mühe genommen, einen Auszug aus unserem Artikel zu machen und ihn mit der obligaten Reichsverbandssauce zu versehen. So zubereitet, macht er die Runde durch die ganze „Ordnungspresse".

Um unseren Mitgliedern zu zeigen, wie die Sache gemacht wird, drucken wir nachstehend das Elaborat ab, welches wir in einer ganzen Reihe bürgerlicher Blätter gefunden haben. Wir zitieren aus der „Magdeburgischen Zeitung" vom 22. Juni:

> h. Berlin, 20. Juni. Nicht weniger als 1658804 Mk. hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband im vorigen Jahre für Streiks verpulvert. Das ist eine außerordentlich hohe Summe. Im Jahre 1903 wurden von ihm nur 339046 Mk. für Streiks ausgegeben, 1904 bereits 1145555 Mk. und 1905 1176066 Mk. Die 1658804 Mk. aus dem Jahre 1906 stellen 57 Prozent der Reineinnahmen dar; also nahezu drei Fünftel der hohen Beiträge des Holzarbeiterverbandes sind für derartige unproduktive Zwecke verwendet worden. Wenn der Holzarbeiterverband diese 1⅔ Millionen für soziale Zwecke geopfert hätte, dann hätte er vielen mit des Lebens Not kämpfenden Arbeitern bedeutende Wohltaten erweisen können. Dies wäre um so mehr angebracht gewesen, als die Leiter des Verbandes selbst ankündigen, daß die nächsten Jahre den Kollegen verringerte Beschäftigung bringen werden. Am 1. Juli soll die Krankenunterstützung des Verbandes in Wirksamkeit treten. Das hätte doch schon lange geschehen können. Den Arbeitern wäre mit einer, wenn auch kleinen Krankenunterstützung viel mehr gedient gewesen als mit kleinen, durch lang dauernde Streiks erzwungene Lohnerhöhungen. Diese würden auch ohne die Streiks gekommen sein. Im Jahre 1906 hat der sozialdemokratische Holzarbeiterverband nicht weniger als 374 Angriffstreiks unternommen; 1904 waren es deren nur 241, 1903 nur 278. Abwehrstreiks führte der Verband 187 im Jahre 1906 gegen 105 im Jahre 1904 und 144 im Jahre 1905 durch. Man sieht daraus, daß der Verband unausgesetzt in Konflikt mit den Arbeitgebern gestanden hat. Der Verband will in den letzten drei Jahren 100949 Arbeitern eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,68 Mk. für die Woche und 72617 eine Arbeitszeitverkürzung von 2,7 Stunden für die Woche verschafft haben. Und darum sind 1⅔ Millionen ausgegeben worden. Nach den Äußerungen der Verbandsleiter sind neue heftige Lohnkämpfe zu erwarten.

Der Tintenkuli nennt die Streikkosten Ausgaben für unproduktive Zwecke und hätte gewünscht, daß das Geld für soziale Zwecke geopfert worden wäre. Der Gute! Gibt es denn höhere soziale Zwecke als die Erringung kurzer Arbeitszeit und hoher Löhne für die Arbeiter? Wenn in dieser Beziehung in ausreichendem Maße gesorgt ist, verzichten wir gern auf die Bettelsuppen und die zweifelhaften Wohltaten, die man uns heuchlerischerweise als Ausfluß der sozialen Tätigkeit der besitzenden Klassen hinstellen möchte.

Über die Frage, ob die Ausgaben unproduktiv waren, könnte man schließlich streiten, aber nur dann, wenn man den Ausdruck produktive Arbeit sehr eng faßt und ihn nur auf die unmittelbare Warenerzeugung anwendet. Das werden

aber diejenigen, welche so abfällig über die Ausgaben für Streikzwecke urteilen, wohl selbst nicht wollen. Um den richtigen Standpunkt zur Beurteilung der Frage zu gewinnen, ob das für Streiks aufgewendete Geld nutzbringend angelegt ist, muß man sich auf eine höhere Warte stellen. Wer an der Oberfläche haftet, sieht nur die Einbuße, die der Nationalreichtum durch die längere oder kürzere Arbeitspause erfährt; wer sich aber Mühe gibt, tiefer in die Dinge einzudringen und die durch die Streiks erzielten Erfolge mit in seine Rechnung einbezieht, wird zu einem anderen Resultat kommen. Durch die Streiks ist für viele Arbeiter die Arbeitszeit in beträchtlichem Maße reduziert worden. Dadurch ist ihnen eine wirkliche Wohltat erwiesen, denn ihr Gesundheitszustand hat durch den verkürzten Aufenthalt in der Fabrik eine Besserung erfahren und damit wächst ihre Aussicht, ein höheres Lebensalter zu erreichen und länger arbeitsfähig zu bleiben, als es bei der ausgedehnteren Arbeitszeit der Fall. Das ist ein Faktor von nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Aber auch jene scheinheiligen Moralisten, die so gern über die verwahrloste Arbeiterjugend Jammerlieder anstimmen und den klassenbewußten Arbeitern den Vorwurf machen, daß sie die Familie zerstören wollen, dürften bei einigem guten Willen, den man allerdings bei ihnen vergeblich suchen wird, zu der Einsicht kommen, daß eine durchgreifende Arbeitszeitverkürzung das beste Mittel ist, jenen Mißständen entgegenzuwirken. Wird doch erst dadurch dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich seiner Familie widmen zu können. Die Ausgaben, die zur Durchführung des Streiks notwendig waren, sind also in eminentem Maße für soziale Zwecke geopfert worden, und man darf sie mit gutem Rechte in höherem Sinne als produktive Ausgaben bezeichnen.

Lächerlich wirkt das einfältige Geschwätz von der Krankenunterstützung, welche nach Ansicht unserer Kritiker schon lange hätte in Wirksamkeit gesetzt werden können. Ja, wenn man einige der vielen Millionen, die zum Bau von Kriegsschiffen und sonstiger Mordwerkzeuge verwendet werden, den Gewerkschaften überwiesen hätte, um diese instand zu setzen, den in Not befindlichen Arbeitern unter die Arme zu greifen, dann hätten auch wir die Krankenunterstützung schon viel früher zur Auszahlung bringen können. Aber unsere Kritiker halten die Ausgaben für jene Zwecke, die nicht nur unproduktiv, sondern sogar dazu bestimmt sind, Menschen und die von ihnen geschaffenen Werte zu vernichten, für viel wichtiger als die wirtschaftliche und moralische Hebung der Arbeiterklasse, welche die Gewerkschaften auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Mittel, die notwendig sind, um die Bedürftigen unter uns zu unterstützen, müssen wir selbst aufbringen, und deshalb kann in unserem Verband mit der Auszahlung der Krankenunterstützung nicht früher begonnen werden, als bis das für den Zweck notwendige Geld beisammen ist. Das wissen die Leute, die uns verdächtigen, sehr gut, aber die armseligen Wichte glauben ein gutes Werk zu tun, wenn sie sich dumm stellen und dabei ihre Schmutzkübel über uns ausleeren.

In welchem Maße auf die Gedankenlosigkeit der Leser spekuliert wird, zeigt die Tatsache, daß man zu behaupten wagt, die Lohnerhöhungen würden auch ohne Streiks gekommen sein, um gleich danach die steigende Zahl der Lohnkämpfe zu erwähnen. Wenn die Unternehmer bereit gewesen wären, die höheren Löhne ohne Streiks zu bewilligen, dann wären wir damit sehr zufrieden gewesen. Aber der Umstand, daß im Jahre 1906 374 Angriffstreiks geführt werden mußten, beweist schlagend, daß ohne die Streiks die Lohnerhöhungen in ihrer großen Mehrzahl eben nicht gekommen wären. Aber noch mehr! Nicht nur, daß den Unternehmern jede Verbesserung der Lage der Arbeiter mühsam abgerungen werden muß, sie versuchten sogar in der Zeit eines so außerordentlich günstigen Geschäftsganges, wie wir ihn in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, in steigendem Maße die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Ist doch die Zahl der Abwehrkämpfe von 105 im Jahre 1904 auf 144 im Jahre 1905 und auf 187 im Jahre 1906 gestiegen. Und angesichts solcher Erscheinungen will man der Welt weismachen, daß die Lohnerhöhungen auch ohne Streiks gekommen wären!

Diese Kritik der wütenden Feinde der Arbeiterklasse soll uns die Freude über das erfolgreiche Wirken unseres Verbandes nicht vergällen. Die Organisation verlangt Opferwilligkeit von den Mitgliedern, Hingabe jedes einzelnen für die Zwecke der Allgemeinheit. Aber die Opfer werden nicht vergeblich gebracht. Wenn die Scharfmacher und ihre Helfershelfer alle Mittel anwenden, um die Arbeiter ihrer Gewerkschaft abwendig zu machen, dann verfolgen sie hierbei einen bestimmten Zweck. Ob sie mit roher Gewalt vorgehen, indem sie den Austritt aus dem Verband durch Androhung der Brotlosmachung zu erzwingen versuchen, oder ob sie, ihre Krallen versteckend, dem Arbeiter mit Versprechungen um den Bart gehen, ihm Vorteile und Gnadenakte in Aussicht stellen, wenn er die Fahne der Organisation verläßt und zum Verräter an seinen Arbeitsgenossen wird, immer schwebt ihnen ein festes Ziel vor Augen. Sie wollen sich des Drängers entledigen, der sie zwingt, die Arbeitszeit auf ein menschliches Maß zu verkürzen, die Löhne in angemessener Weise zu erhöhen und die Arbeiter nicht als Arbeitstiere, sondern als gleichberechtigte Menschen zu betrachten — sie wollen die Gewerkschaft vernichten, den besten Freund und die festeste Stütze der Arbeiter.

Aber diese Mittel verfangen nicht mehr; man merkt die Absicht und sieht auch, was die unternehmerfreundliche bürgerliche Presse mit ihren Artikeln zur Verleumdung der Gewerkschaften bezweckt. Je mehr man uns die Organisation verekeln möchte, um so lauter erklären wir: **Wir stehen treu und fest zum Deutschen Holzarbeiterverband!**

Posadowsky gemaßregelt.

Zu diesem, gegenwärtig recht aktuellen Thema wird uns geschrieben:

b. Seine Exzellenz der bisherige Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Reichamtes des Innern, Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Domherr und Ritter vieler hoher Orden usw. muß am vorletzten Sonnabend des Junimonats 1907 die gleichen Gefühle gehabt haben wie ein ganz gewöhnlicher Schreinergehilfe, der vierzehn Jahre mit Aufbietung aller Kräfte, ohne Murren auch über-, Nacht-, Sonntags- und Feiertagsarbeit geleistet hatte und plötzlich vor die Türe gesetzt wird, ohne sich auch nur des geringsten Verschuldens bewußt zu sein. Vielleicht bringt dies die nun etwas plötzlich in das Privatleben versetzte Exzellenz auf manche sozialpolitischen Ideen, die ihr früher nicht so geläufig waren. Doch wir wollen gleich vorweg bemerken, daß wir für die Sozialpolitik verabschiedeter Exzellenzen keine Sentimentalität auf Lager haben. Graf v. Posadowsky hatte noch bedeutend mehr Zeit als Freiherr v. Berlepsch, der Nachfolger Bismarcks im preußischen Handelsministerium, um Sozialpolitik zu machen. Diese Zeit ist nicht genutzt worden. Wenn nun auch der Graf im Barte auf der nächsten Generalversammlung des Vereins für soziale Reform ein Referat halten sollte, wird das für uns bloß den Reiz der Pikanterie haben, allzu ernst würden wir diese Tragik nicht nehmen. Die entlassenen Minister, die in Volksfreundlichkeit Sozialpolitik und dergleichen machen, wirken auf die Arbeiter immer nur tragikomisch. Ja der Respekt vor wirklichen geheimen Räten ist tief gesunken.

Graf Posadowsky wollte als Minister für die Sozialpolitik und nicht gegen die Sozialpolitik angesehen werden, wie er einmal in einer Reichstagsrede sagte. Ziehen wir aber die Bilanz seines sozialpolitischen Wirkens, so zeigt sich ein ganz bedeutender Fehlbetrag. Dicke Bände von Reden über sozialpolitische Gegenstände vermag der verflossene Staatssekretär aufzuweisen, aber unheimlich dürftig sind die Fortschritte auf sozialpolitischem Gebiet, die während seiner „Regierungszeit" im „Reichsgesetzblatt" verzeichnet wurden. Ich bedaure, daß eine Anregung, die ich bei der Auflösung des letzten Reichstags einem über Zeit verfügenden, literarisch tätigen Parteigenossen gab, nicht verwirklicht wurde. Ich empfahl damals, aus den Reden des Staatssekretärs alle sozialpolitischen Versprechungen zu sammeln und dem die tatsächlichen Leistungen entgegenzustellen. Das wäre nicht bloß ein wuchtiges Agitationsmaterial für den Wahlkampf gewesen, es hätte auch in voller Nacktheit die dekorative Politik des wilhelminischen Zeitalters aufgezeigt, die unsere ganze Regierungspolitik kennzeichnet, aber bloß für die auswärtige Politik so in die Augen springt, daß für sie eine weitere Beweisführung erspart werden kann.

Bis weit in die Kreise der Arbeiterschaft wurde Graf Posadowsky ernst genommen, man glaubte an den Ernst seiner sozialpolitischen Versprechungen und traute seinem guten Willen, man hielt ihn für einen modernen Menschen, der mit dem Gange der Verwaltung, mit den Richtlinien der agrarischen Politik, mit der Behandlung der Arbeiter nicht einverstanden war, der bloß aus Pflichtgefühl auf seinem Platze beharrte, um manches Üble zu verhindern. Wir glauben, daß dies eine falsche Beurteilung war. Graf Posadowsky war ein begabter Mann, wohl die beste Kraft der höheren deutschen Bureaukratie seit Bismarcks und Böttichers Abgang, aber kein Mann von Grundsätzen, keine Natur, die sich für das, was sie für richtig erkannt hatte, einsetzte. Er konnte, wie Schmock in Gustav Freytags Journalisten, nach links wie nach rechts schreiben, er konnte auf Befehl von oben Arbeiterpolitik machen, aber auch Unternehmerpolitik. Er vertrat ebenso die Grundsätze der Caprivischen Handelspolitik, wie die Hochschutzzölle Bülows.

In unserer schnellebigen Zeit, in der man sich nur zu leicht blenden läßt durch die schönfrisierte Rede und durch die klingende Phrase, hatte man nur zu schnell vergessen, daß Graf Posadowsky die Zuchthausvorlage vor dem Parlament vertreten hat. Sicherlich war ein Höherer der Angeber und König Stumm der Anreger dieses Knebelgesetzes. Aber wie jeder Schutzmann, der Befehle in strammer Haltung mit den Händen an der Hosennaht anhört und sie ohne jede weitere Prüfung ausführt, so machte sich Graf Posadowsky an die Arbeit, als der Kaiser die holde Botschaft an die Unternehmer ergehen ließ, daß mit Zuchthaus bestraft werden solle, wer einen Arbeitswilligen an der Arbeit hindern wolle. Der Kaiser hatte am Sparenberge erklärt, daß ein Gesetz dieser Art in Arbeit sei. Das war tatsächlich nicht der Fall. Posadowsky und seine Räte waren durch die kaiserliche Ankündigung überrascht, aber ohne mit der Wimper zu zucken machte sich der Graf im Barte an die Arbeit. Aber er tat mehr, als seine Beamtenpflicht war, wenn er sie auch noch so subaltern auffaßte. Er wandte sich an die Bueck und Genossen um finanzielle Unterstützung für die Agitation für die Zuchthausvorlage. Selbst den Scharfmachern, die nun freilich an derartige Forderungen gewöhnt sind, erschien dieses Ansinnen mehr als eigenartig, sie gaben eine Antwort, die stolzere Leute zur Ablehnung der Gabe veranlaßt hätte. Die Gabe entsprach sicherlich auch nicht den Erwartungen des Bittstellers. 12000 Mk. flossen durch die Vermittlung Posadowskys aus den Kassen der Scharfmacher in den christlichen Zeitschriftenverlag des Pastors Tille, der nun Deutschland mit seinen gelben Heften überschwemmte und gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter Stimmung zu machen suchte. Graf Posadowsky wurde im Reichstag wegen dieser Bettelei bei den Scharfmachern desavouiert, er blieb und es fiel Geheimrat Woedtke, der den Sündenbock für seinen Chef machen mußte und aus Gram über die ihm gewordene Behandlung bald nachher starb. Wie sich die Sitten in Deutschland verschlechtert hatten, ersieht man daraus, daß Fürst Bülow bei den Reichstagswahlen auch fremdes Geld für die Agitation schaffte, was er noch wenige Jahre vorher scharf verurteilt hatte.

Graf Posadowsky hat auch längere Bundesratverordnungen zum Schutze gesundheitlich gefährdeter Arbeiter veranlaßt, die sich durch ihre unklare Fassung und ihre ungenügenden Bestimmungen als wenig nützlich erwiesen haben. Er hat zwar eine Enquete veranlaßt über die Arbeitszeit verheirateter Arbeiterinnen, aber nichts getan, um ihren Ergebnissen Rechnung zu tragen, er hat unbedeutende und in ihrer Wirkung fast wertlose Veränderungen der Gewerbeordnung und das Kinderschutzgesetz aufzuweisen, für deren Durchführung fast nichts geschah. Er hat genarrt und getäuscht den wohlmeinenden Mann gespielt, aber nichts geleistet. In wohlgesetzten Reden verurteilte er den Polizeigeist, der in Deutschland regiert, aber die einzelnen Übergriffe der Behörden deckte er. Falsch ist sicherlich das Urteil, das ihm den Charakter der Persönlichkeit zumaß, er war ein Beamter, ein Mann der großen Worte, aber nicht der Mann, der seine ganze Persönlichkeit einsetzte, um eine von ihm gutgehaltene Sache durchzusetzen. So konnte der Mann, den man unter Caprivi, noch mehr unter Hohenlohe und nicht minder unter Bülow die Arbeitskraft, die Seele der Regierung nannte, nur unrühmlich fallen. Ja selbst dieses Wort ist zu rühmlich. Er fiel in die Versenkung muß es heißen. Weil Studt, der Liebling der Junker und Mucker fiel, wurde Posadowsky geopfert, gegen den sich das Mißtrauen und die Antipathie der Konservativen richtete.

Es hieße Posadowsky falsch beurteilen, wollte man sagen, nun wird im Reichsamt des Innern ein anderer Kurs eingeschlagen werden. Langsamer kann die sozialpolitische Gesetzgebung unter seinem Nachfolger auch nicht fortschreiten, aber trotzdem kann man sich auf das Sprichwort berufen, daß selten etwas Besseres nachkommt. Ersetzt wird Graf Posadowsky durch Herrn Bethmann-Hollweg, den bisherigen preußischen Minister des Innern, dessen Feindschaft gegen die Arbeiterbewegung durch seine Reden, Taten und Strebungen belegt werden kann. Ihm wird es auf den Kampf gegen jede selbständige Regung der Arbeiter mehr ankommen wie auf die Förderung der Lage der Arbeiterklasse, wie auf eine Hebung ihrer Stellung. Er ist ein Feind der Selbstverwaltung der Arbeiter, er wird vielleicht bei der geplanten Reform der Arbeiterversicherung dieser Gesinnung Ausdruck geben wollen. Herr Bethmann-Hollweg ist ein offener, rücksichtsloser Feind der Arbeiterbewegung, er scheint mir deshalb nützlicher zu sein als der falsche Freund, der nun vom Schauplatz abtritt.

Die Christlichen als Schützlinge der Polizei.

n. Die christlichen Gewerkschaften haben es ja, genau wie die gelben, anfänglich mit niemandem verderben wollen, weder mit dem Unternehmertum, dem sie sich als die Friedfertigen und Versöhnlichen, noch mit den Behörden, denen sie sich als die Gutgesinnten und Vaterlandsliebenden anpriesen. Vor allem aber gedachten sie, durch ihre Kampfesstellung der Sozialdemokratie gegenüber sich das Wohlwollen aller einflußreichen und maßgebenden Kreise zu sichern. Ihre Erwartungen sind ja nun nicht in vollem Maße eingetroffen. Die Unternehmer behandeln die Christlichen, wenn sie mit Forderungen kommen, genau so abweisend wie jeden anderen, der Ansprüche an den Geldsack stellt, und von den Behörden und den Gerichten haben die Christlichen schon „Liebenswürdigkeiten" genug erfahren, um zu wissen, daß es auch mit der Freundschaft auf dieser Seite seinen Haken hat. Immerhin aber haben sich die Christlichen noch „gute Gesinnung" in hinreichendem Maße bewahrt, daß sie da, wo der Einfluß des Zentrums groß genug ist, um auch auf die Behörden wirken zu können, des Wohlwollens der Polizei und ihrer Unterstützung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften sicher sind.

Das ist mit aller nur denkbaren Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen in einem Prozeß, der vor kurzem in Bochum verhandelt wurde. Genosse Rüßler in Recklinghausen (Westfalen) hatte, als der Polizeikommissar Johnen dort eine Versammlung des Bergarbeiterverbandes auflöste, dies als „Niederträchtigkeit" bezeichnet und war deshalb vom Schöffengericht in Recklinghausen zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein und machte geltend, daß er mit seiner Kritik nicht den Polizeikommissar Johnen, sondern die Recklinghauser Polizei habe treffen wollen, die es der Arbeiterschaft im dortigen Bezirk einfach unmöglich mache, eine Versammlung abzuhalten. Die Verhandlung, die vor der Strafkammer in Bochum stattfand, ergab eine fortlaufende Reihe von polizeilichen Willkürlichkeiten. Wirte sagten aus, daß sie aus Furcht vor der Polizei oder auch auf deren Veranlassung dem Bergarbeiterverband ihr Lokal verweigert oder entzogen hatten; Bergleute bekundeten, daß die Polizei versucht und zum Teil auch bewirkt hatte, daß sie aus der Arbeit kamen, weil sie dem Verband angehörten oder das „Volksblatt" lasen — kurz, die Parteinahme der Polizei gegen die sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Arbeiterschaft ergab sich mit einer Deutlichkeit und Reichhaltigkeit des Materials, daß der Prozeß ein wahres Kulturdokument für die in Preußen herrschende Allgewalt der Polizei und die Rechtlosigkeit der Arbeiterklasse bildet.

Wir heben aus der zahlreichen Fülle der zeugeneidlichen Bekundungen einige Fälle heraus, die bezeichnend sind nicht nur für das Vorgehen der Polizei gegenüber der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, sondern auch besonders für das innige und freundschaftliche Verhältnis dieser

selben Polizei zu den Christlichen — ein Verhältnis so traulicher Art, daß sogar die Gelbsten der Gelben Neid darüber empfinden werden. Also:

Zeuge Sachse, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes, sagt aus, daß laut Mitteilungen von Vertrauensleuten des Bergarbeiterverbandes eine Reihe Mitglieder, die Ausländer seien, aus dem Stadt- und Landkreise Recklinghausen ausgewiesen wurden — und zwar wegen ihrer Mitgliedschaft zu dem Bergarbeiterverband oder auch zum — — Arbeiterkonsumverein. Wenn die Leute eine schriftliche Bescheinigung über ihren Austritt gebracht hätten, sei die Ausweisung wieder rückgängig gemacht worden. Die Leute seien von der Polizei aufgefordert worden, aus dem Verband auszutreten und **dem Christlichen Gewerkverein beizutreten,** dann sollten sie keine Ausweisung erhalten.

Zeuge Heuser, Bürgermeister von Recklinghausen, gibt zu, dem Wirt Micheel ein Strafmandat von 30 Mk. gesandt zu haben, weil er sein Lokal, das noch nicht polizeilich abgenommen sei, zu einer vom freien Verband einberufenen Bergarbeiterversammlung hergegeben habe. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: In dem Lokal haben aber doch vorher öffentliche Festlichkeiten des Kriegervereins und **öffentliche Versammlungen des Christlichen Gewerkvereins** stattgefunden. — Zeuge schweigt. Auf eindringliches Fragen gibt er zu, daß bis zur Abhaltung der Verbandsversammlung Festlichkeiten und Versammlungen nicht beanstandet worden seien. Versammlungen des freien Verbandes betrachte er als öffentliche, da dieser das verlangte Mitgliederverzeichnis nicht eingereicht habe, während die Versammlungen der Christlichen als Mitgliederversammlungen betrachtet worden seien. — Verteidiger Heine stellt fest, daß für den freien Verband dieselben gesetzlichen Bestimmungen bestehen wie für den Christlichen Gewerkverein. Hier sei also **mit zweierlei Maß gemessen** worden.

Zeuge Kassuva, Ausschußmitglied im Christlichen Gewerkverein, hat in Versammlungen erklärt, daß er Mitgliedern des alten Verbandes das Wort nicht erteilen dürfe, weil die Polizei den Christlichen sonst das Abhalten von Versammlungen untersagen würde. Der Zeuge bestätigt das und bekundet, daß **ein Polizeibeamter ihm verboten habe, den Altverbändlern das Wort zu erteilen!**

Dieser Polizeibeamte ist Kommissar Johnen, der die Unterredung zugibt und damit zu rechtfertigen versucht, daß, wenn Altverbändler das Wort erhalten hätten, die Vereinsversammlungen zu öffentlichen Versammlungen geworden wären und dann hätten aufgelöst werden müssen! Um dem christlichen Verein diese Schwierigkeiten zu ersparen, habe er den Vorsitzenden ermahnt, **keinem Altverbändler das Wort zu erteilen.**

Zeuge Smoka, Mitglied des alten Verbandes, wurde eines Tages auf dem Wege von der Schicht von zwei Polizisten angehalten, die ihn fragten: „Michel, du bist Sozialdemokrat?" — „Nein, ich bin katholisch." — „Michel, du bist im alten Verband?" — „Ja!" — „Du hälst doch auch das „Volksblatt"?" — „Ja." — „Michel, du mußt aus dem Verband austreten. **Wir** haben einen anderen Verband, den christlichen, **dem mußt du beitreten."** — „Nein, das tue ich nicht." — „Michel, werde vernünftig, **trete aus dem alten Verband aus und trete dem christlichen bei."**

Zeuge Witner wurde eines Tages zum Kommissar Stöver gerufen, der glaubte, W. sei Mitglied des christlichen Verbandes. Der Kommissar sagte: „Ihr müßt besser Sorge tragen, **daß euch die Roten nicht über den Kopf wachsen.** Diese halten viel mehr Versammlungen ab als ihr." — Polizeikommissar Stöver muß dies auf Befragen des Verteidigers zugeben; er will damit aber nur einen väterlichen Rat erteilt haben.

Zeugin Rech, deren Mann wiederholt auf polizeiliches Betreiben aus der Arbeit entlassen wurde, ging zum Polizeikommissar Appeldorn, um bei diesem ein gutes Wort für ihn einzulegen. Appeldorn sagte: „Ihr Mann ist Sozialdemokrat; sorgen Sie erst, daß Ihr Mann **eine andere Gesinnung** kriegt, dann sorge ich auch für Arbeit."

Der Staatsanwalt hielt in seiner Rede es für durchaus angebracht, daß die Sozialdemokratie nicht gleichberechtigt behandelt werde; sie müsse anders behandelt werden als staatserhaltende Parteien (zu denen sich auch die christlichen Gewerkschaften zählen!), und es gereiche der Behörde zum Ruhm, wenn sie so verfahre. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt und Zentrumsstadtverordneter Wolff versuchte das behördliche System in Recklinghausen zu rechtfertigen; seine Rede gestaltet sich zu einem Loblied auf die Recklinghauser Polizei.

Die Berufung des Angeklagten wurde trotz der vorzüglichen Verteidigungsrede des Genossen Heine verworfen. Genosse Rüßler behält also seine acht Tage Gefängnis, weil er mit drei Worten das Verhalten der Behörde kritisierte, die sich in Dutzenden von Fällen der gröbsten Willkürlichkeiten und Ungesetzlichkeiten schuldig gemacht hat. Der Prozeß ist bezeichnend für unsere politischen und polizeilichen Verhältnisse, er ist aber auch, und deshalb haben wir obige Beispiele besonders hervorgehoben, bezeichnend für die Beziehungen der Christlichen zur Polizei. An dem Ergebnis des Recklinghauser Prozesses kann man erkennen, wie wenig Ursache die schwarzen Schützlinge der Polizei haben, die Verwandtschaft mit den gelben Lieblingen aller Gutgesinnten abzulehnen.

Sodann verdient der Prozeß auch noch aus einem anderen Grunde Beachtung. Mit Recht weist das „Volksblatt" in Bochum darauf hin, daß das sozialistentöterische Bemühen der Polizei weniger der Rettung des Staates, als der Rettung der Zentrumspartei diente. Denn schwarz ist Trumpf in Recklinghausen, und „gut katholisch" und „christlich" galt erwiesenermaßen als Gegengift und Lockmittel bei der Beeinflussungsarbeit, die die Polizei verrichtete. Der Sumpf in Recklinghausen ist ein Zentrumssumpf; dem Zentrum und seinen christgewerkschaftlichen Handlangern diente die Tätigkeit der Polizei vor allem zum Vorteil. Das Zentrum ist mitverantwortlich für die Schändlichkeit des Systems, das hier aufgedeckt worden ist. Wäre das Zentrum wirklich eine Partei von Wahrheit, Freiheit und Recht, dann würde sich in einer unter seiner Herrschaft stehenden Stadt nicht ein solches System von Willkür, Ungerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit haben entwickeln können.

Aber gas Zentrum hat zu alledem geschwiegen, weil ihm dieses System zustatten kam; und die christlichen Gewerkschaften haben sich willig in das polizeiliche Willkürregiment gefügt, sie haben die „väterlichen Ratschläge" ihrer uniformierten Gönner befolgt, haben auf polizeiliche Anweisung die freien Verbändler terrorisieren helfen. Das Zentrum, die Recklinghauser Polizei und die christlichen Gewerkvereinler — sie passen zu einander, sie tragen aber auch zu gleichen Teilen an der Last der öffentlichen Züchtigung, die der Angeklagte und seine Verteidigung mit diesem unwürdigen System vorgenommen haben.

Agitation unter den Vergoldern.

Allenthalben klagen die Vergolder darüber, daß das „Korrespondenzblatt", unser früheres Fachorgan, nicht mehr besteht. Die „Holzarbeiter-Zeitung" könnte ihnen das nicht ersetzen, und zwar aus dem Grunde, weil wenig und gar nichts von den Vergoldern darin zu lesen wäre. Dadurch wäre die Fühlung mit den übrigen Kollegen des Reiches verloren gegangen. Das ist aber die eigene Schuld der Kollegen, die trotz wiederholter Aufforderung keine Situationsberichte einsenden. Wenn unsere Kollegen aber die „Holzarbeiter-Zeitung" ungelesen beiseite legen, weil sie kein Interesse daran finden, dann kennzeichnen sie sich selbst und stellen sich der zielbewußten Arbeiterschaft Deutschlands gegenüber in ein sehr trauriges Licht, wenn sie ein derartig gut redigiertes und belehrendes Gewerkschaftsblatt nicht lesen. Manchen scheint es wirklich mehr auf „Tratsch" als auf Belehrung anzukommen, nach verschiedenen Äußerungen zu schließen. —

Heute bin ich in der Lage, etwas von den Vergoldern zu bringen; aber leider nichts Gutes. Schon lange klagt die Sektionsleitung der Burger Vergolder, daß sich die Vergolder seit dem Anschluß an den Holzarbeiterverband um nichts mehr kümmern und weder Holzarbeiter- noch Vergolderversammlungen besuchen. Als letztes Zugmittel sollte Späthe aus Berlin mal hinkommen und wieder etwas Leben in die Bude bringen. Ich bin dem gern nachgekommen; wer aber am Sonnabend den 22. Juni nicht da war, das waren die Vergolder. Von 70 Organisierten waren ganze 19 Mann anwesend und ungefähr ein halbes Dutzend Holzarbeiter! Versprochen hatten es die meisten, nach der Versammlung zu kommen. Aber ich kann mir nicht anders denken, als daß sie ein falsches Schamgefühl abgehalten hat, hinzukommen, oder die Furcht, daß ihnen einmal ein Spiegel vorgehalten wird. Ihre Ausrede besteht nämlich stets darin, daß sie immer mit der Behauptung kommen: „In der Versammlung wird man doch nur persönlich runtergerissen, und da komme ich gar nicht hin." Das ist aber nicht wahr. Unter persönlich runtergerissen verstehen die Burger Kollegen auch jede sachlich berechtigte Kritik. Hat sich ein Kollege Verfehlungen gegen seine Kollegen respektive gegen die Organisation zuschulden kommen lassen, flugs stempelt er das zum „Persönlichen", und er findet immer Leute, die ihm das glauben. Werden die Kollegen in der Versammlung betreffs ihrer vielen Überstundenschusterei zur Rede gestellt, nennt man das persönlich. Hintergeht ein Kollege seine Mitarbeiter und er wird deshalb zur Rede gestellt, ist das persönlich. Wie gesagt, die Burger Kollegen vertragen nicht die mindeste Kritik und wenn sie noch so sachlich und berechtigt ist. Die Burger Holzarbeiter haben sich den Neunstundentag erkämpft. Jeder kleine Krauter mit einem und zwei Gesellen kann ihn bewilligen, ohne zugrunde zu gehen, nur die großen kapitalkräftigen Goldleistenfabrikanten nicht! Das heißt, sie könnten es am allerleichtesten, nur werden sie den Goldleistenarbeitern nicht etwas in den Schoß werfen, was sie gar nicht erstreben. Verlängern doch dieselben ihren Arbeitstag durch Überstunden noch freiwillig!

Augenblicklich geht das Geschäft so flott, daß sie in einen förmlichen Taumel versetzt sind und glauben, daß es ewig so fort gehen wird und sie weder eine Organisation noch sonst etwas brauchen. Das Erwachen dürfte aber ein sehr jähes werden, denn auch in Burg wird die Arbeit mal alle werden. Was dann folgt, weiß jeder.

Ein noch traurigeres Bild bot sich mir in Guben, wo ich auch auf dringendsten Wunsch der Kollegen am Montag den 24. Juni eine Fabrikversammlung von Aders & Blumberg abhielt. Von mindestens 30 erwachsenen Vergoldern und Berufsgenossen waren ganze 6 Mann anwesend; dazu kamen noch etwa 7 Holzarbeiter. In der Gold- und Politurleistenfabrik von Aders & Blumberg sind ungefähr 200 Personen alles in allem beschäftigt, wovon ziemlich die Hälfte weibliche sind. Ein sehr großer Prozentsatz davon sind jugendliche. Trotz der größten Agitation war es nicht möglich, die Adersschen Arbeiter und Arbeiterinnen in die Versammlung zu bekommen. Doch Herr Aders kennt seine Pappenheimer besser. Wie er von der Veranstaltung der Versammlung hört, flugs kommt er mit einem Köder und gewährt einem Teil der Arbeiter, die er gern von der Versammlung fern sähe, eine prozentuale Lohnerhöhung. Daß das Mittelchen verfangen hat, sah man an der schlecht besuchten Versammlung. Herr Aders ist ein Diplomat, obgleich er das bei diesen Leuten gar nicht mal zu sein braucht. Noch immer arbeitet er nach dem alten Rezept: „Zuckerbrot und Peitsche." Gestern war gerade das Zuckerbrot dran, die Peitsche folgt aber gleich nach der Versammlung. An der Aussperrung der Holzarbeiter hatte sich Herr Aders nicht beteiligt, indem er erklärt hat, er sei selbst „Unternehmerverband" und kümmere sich um niemanden! Dies sagt er nicht aus Humanität gegen seine Arbeiter, sondern aus Klugheit. Er wird doch nicht so dumm sein und die Arbeiter selbst zum Vorgehen gegen ihn veranlassen. In Guben haben jetzt die Holzarbeiter eine 56 respektive 55stündige Arbeitszeit und einen durchschnittlichen Stundenlohn von 37 bis 39 Pf. Bei dem vielfachen Millionär Aders sind 35 Pf. mit der beste Stundenlohn, worauf die Glücklichen, die ihn verdienen, noch stolz sind. Die Arbeitszeit beträgt, wenn normal gearbeitet wird, 60 Stunden pro Woche, welche aber, sobald das Geschäft flott geht, durch Überstunden nach Feierabend und Sonntags bis ins Ungemessene steigt. Normale Arbeitszeit von 60 Stunden ist in diesem Betrieb eine Seltenheit. — Am großartigsten versteht sich Herr Aders auf die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen, da die Hälfte seines Personals sich fast auf jugendliche beschränkt.

So stehen die Dinge in dem Eldorado bei Aders & Blumberg, und trotzdem dieser verdammte Indifferentismus. Von den Vergoldern sind noch ganze 6 Mann organisiert. Bei den Holzarbeitern steht es noch etwas besser. Wenn je etwas für die Kollegen durch festes Zusammenhalten zu erreichen wäre, so in dieser Fabrik, denn Herr Aders fürchtet nichts mehr wie einen Streik und — die Öffentlichkeit, wo sein berühmtes Ausbeutungssystem an den Pranger gestellt würde! Die Kollegen brauchten dort nur zu wollen und sie könnten die schönsten Erfolge erzielen. Wir haben es ja früher gesehen, wo sie noch zusammenhielten, daß sie selbst ohne Streiks Verbesserungen erzielten. Aber an Stelle der Solidarität haben sie den krassen Egoismus gesetzt. Einer ist dem anderen sein Teufel. Bekommt einer nur eine Mark mehr Lohn, so platzt der andere vor Neid und haßt seinen Mitarbeiter, anstatt danach zu streben, durch die Organisation für alle auskömmliche Löhne zu schaffen. Herr Aders weiß auch diese famosen Charaktereigenschaften seiner Leute zu verwerten. Merkt er, daß ein sogenanntes „Rauhbein" darunter ist, was gegen den Stachel lökt, flugs bekommt er ein paar Mark Zulage und die beste Arbeit. Dem Beglückten ist der Mund gestopft, er wird jetzt lammfromm und — die anderen möchten ihn vor Neid umbringen und schwören sich im stillen, noch besser zu kriechen als dieser, um auch ein paar Pfennig zu erhalten. Das ist nicht Übertreibung, sondern die nackte Tatsache, und kann ich Dutzend Zeugen und Beweise dafür erbringen. Darum ist es auch nicht möglich, in dieser Fabrik etwas zu machen. Wenn etwas geschieht, muß es den Kollegen direkt aufgedrungen werden. Sie besitzen weder Selbstvertrauen noch sonst was, denn sonst müßten sie sich doch genieren, bei einem Millionär für solche Hungerlöhne bei 60stündiger Arbeitszeit zu fronden, wo jeder kleine Tischlermeister 56 resp. 55 Stunden pro Woche arbeiten läßt und dazu noch einen höheren Lohn zahlen kann.

Das ist ein Bild von unseren Kollegen, die es übel empfinden, wenn in der Öffentlichkeit von ihnen zu wenig bekannt wird. Ob aber solche Veröffentlichungen einen guten Eindruck hervorrufen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wenn die Kollegen aber der Meinung sind, daß eine solche öffentlich gewünschte Abbürstung heilsam wirkt, besser wie eine gut besuchte Versammlung, dann soll es mir auch recht sein. Dann müssen wir halt von Zeit zu Zeit diese zweifelhaften Mittel in Anwendung bringen. Aber das Ansehen der Vergolder den übrigen Holzarbeitern gegenüber dürfte dadurch nicht gewinnen, und ich halte es für richtiger, wenn das vermieden wird und alle solche Sachen in der Versammlung zum Austrag gebracht werden. Dazu sind dieselben da, und eine sachliche Kritik schadet nie etwas, sondern ist sehr berechtigt. Wo sollten wir denn hinkommen, wenn jede noch so berechtigte Kritik als „persönlich" gestempelt und verpönt wird? Dann reißt zum Schlusse nur Korruption und Vetterwirtschaft ein. Der Neid und Haß der Kollegen untereinander untergräbt jeden gesunden Fortschritt. Jedes gemeinsame Vorgehen zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unterbleibt und die Organisation ist machtlos. Darum, Kollegen, geht in euch! Werft zunächst den häßlichen Egoismus ab und handelt solidarisch. „Einer für alle, und alle für einen" muß eure Losung sein. Besucht vor allem die Versammlungen, handelt kollegialisch und schließt euch dem Vorgehen der übrigen Holzarbeiter an und seht zu, daß endlich einmal auch in den Goldleistenbetrieben Deutschlands das erreicht wird, was die Holzarbeiter allenthalben schon lange haben.

Heinrich Späthe-Berlin.

Soziales.

Auf der Suche nach neuen Steuern.

In der letzten Zeit hat die Ankündigung der öfters für offiziöse Zwecke benutzten „Militär-Politischen Korrespondenz" nach welcher die Regierung im nächsten Herbst neue Steuern im Betrag von 250 Millionen Mark fordern wird, bedeutendes Aufsehen erregt. Begründet wird diese Forderung mit der Notwendigkeit der Beseitigung der ungedeckten Matrikularbeiträge, welche im laufenden Etat 100 Millionen Mark ausmachen. Dazu kommt der Mehrbedarf, welcher durch die Beamtenaufbesserung verursacht wird; ferner müßten die Offiziersgehälter erhöht, der Stallservis neu geregelt, der Train und die technischen Truppen reorganisiert, allerhand neuzeitliches Kriegsmaterial angeschafft und die Marineanlagen ausgebaut werden. Außerdem nötige die bevorstehende Erschöpfung des Reichsinvalidenfonds zu einer weiteren Belastung des Reichshaushaltsetats.

Zur Deckung dieser Ausgaben, welche ein Defizit im Reichshaushaltsetat im Betrag von 250 Millionen Mark ergeben, wird in der erwähnten Korrespondenz ein neues Steuerprogramm entworfen, welches zunächst die Einführung der Zigarrenbanderolesteuer als Ergänzung der Zigarettensteuer vorsieht. Dann heißt es weiter: „Da andererseits kleine Mittel bei der großen Finanznot nicht verschlagen, so dürften nach den bisherigen Erörterungen das Bier mit etwa 30 weiteren Millionen, Inserate und Affichen mit dem doppelten Betrag, die Wehrsteuer mit 40 Millionen,

eine Einbeziehung der direkten Erben in die Erbschaftssteuer mit 100 Millionen und im letzten Falle das bei den gesteigerten Bedürfnissen der Industrie und der Abnahme des Trinkkonsums allerdings zweischneidige Schwert des Branntweinmonopols die ultima ratio des Reichsschatzsekretärs bilden."

Die Richtigkeit der aufgemachten Rechnung ist von verschiedenen Seiten bestritten worden. So gibt eine Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen, welche der „Kölnischen Volkszeitung" zuging, der Ansicht Ausdruck, daß der zu beschaffende Fehlbetrag bedeutend geringer sein wird, als der Gewährsmann der Korrespondenz annimmt. Im Anschluß daran werden die Chancen des skizzierten Steuerprogramms abgewogen und im einzelnen Zweifel an der Vorlage beziehungsweise der Annahme verschiedener Steuerprojekte geäußert. Recht interessant ist die folgende Enthüllung, welche in diesem Zusammenhang gemacht wird. „Soviel uns bekannt, ist bereits vor einigen Monaten gelegentlich einer Besprechung im Reichsschatzamt zur Vermeidung der schärferen Heranziehung des Tabaks von liberaler Seite der Vorschlag gemacht worden, die Reichszuschüsse für die Invaliditäts- und Altersversicherung aufzuheben, wodurch jährlich etwa 50 Millionen Mark frei würden. Ob diese Maßnahme die Zustimmung der gesamten Blockparteien finden würde, scheint jedoch fraglich zu sein." Auf die Entwicklung dieses sauberen Plänchens, welches die nach der letzten Reichstagswahl gegebenen Versprechen der energischen Fortführung der Sozialreform drastisch beleuchtet, kann man gespannt sein. —

Nachrichten wie die über neue Steuerpläne müssen, sobald sie auftauchen, im Organ der Regierung dementiert werden, und so macht auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die „Feststellung, daß zurzeit noch nicht einmal die Höhe des Deckungsbedarfs für 1908 ermittelt ist, und daß schon aus diesem Grunde auch alle Mitteilungen über die an maßgebender Stelle wegen der Auswahl der Deckungsmittel angeblich bestehenden Absichten und getroffenen Entschließungen ins Gebiet freier Erfindung zu verweisen sind".

Dieses Dementi hat natürlich nicht den geringsten praktischen Wert, denn die Wege, welche die Regierung einschlägt, um ihre Pläne zu lanzieren, sind nachgerade bekannt. Mit derartigen Verlautbarungen, denen dann ein zweideutiges Dementi entgegengesetzt wird, versucht man, das Volk an die bevorstehende Schröpfung zu gewöhnen. Und wenn die schließliche Forderung der Regierung etwas billiger ausfällt, als ursprünglich angekündigt war, dann fällt es der loyalen Opposition um so leichter, die Vorlage zu bewilligen. Soviel ist sicher, die nächste Reichstagssession wird uns schwere Attentate auf die Taschen des deutschen Volkes bringen.

Achtstündige Arbeitszeit in städtischen Betrieben. Der Bürgerausschuß Mannheims stimmte der vom Stadtrat beschlossenen Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die Heizer in sämtlichen städtischen Betrieben, der Rechenarbeiter in den Kläranlagen, der Eiszieher beim Schlacht- und Viehhof, der Maschinisten und Kohlenfahrer beim Elektrizitätswerk zu. Den Antrag, einen achtstündigen Arbeitstag für sämtliche städtische Arbeiter einzuführen, lehnte der Stadtrat ab.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Juli: Rixdorf 50 Pf., Spandau 50 Pf., Zehlendorf 25 Pf., Elberfeld-Barmen 20 Pf., Wandsbeck 20 Pf., Ausbach 15 Pf., Neu-Isenburg 15 Pf., Schwabach 15 Pf., Abbershof 10 Pf., Itzehoe 10 Pf., Mülheim a. d. Ruhr 10 Pf., Osnabrück 10 Pf., Schiffbeck 10 Pf., Schönwalde 10 Pf., Spremberg 10 Pf., Themar 10 Pf., Trebbin 10 Pf., Wanne 10 Pf., Werder 10 Pf., Anklam 5 Pf., Emmendingen 5 Pf., Hainichen 5 Pf., Oos 5 Pf.

Mit dem Schwedischen Holzarbeiterverband (Svenska Träarbetareförbundet) ist nunmehr der im Anschluß an die heutige Bekanntmachung abgedruckte Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen worden. Wir ersuchen, namentlich bei der Auszahlung von Reiseunterstützung nach den Bestimmungen dieses Vertrags zu verfahren.

An freiwilligen Beiträgen für die ausgesperrten Mitglieder sind bei der Hauptkasse weiter eingegangen und werden hierdurch quittiert: Bunzlau 100, Treuenbrietzen Sektion der Pantinenmacher vierte Rate 3,50, Gera dritte Rate 200, Stollberg zweite Rate 15, Leisnig 10,80, Jena 30, Apolda 6,20, Ilmenau zweite Rate 50,85, Kelbra 30, Mellenbach 100, Roßlau 75, Geesthacht 47,50 und 33,50, Lockstedt 100, Wandsbeck 500, Fürth fünfte Rate 500, Neustadt a. Aisch 42, Lübecke-Barnim 1, Stuhlschreiner Paris 19,35 Mk.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

38460 Xaver Drollmann, Maschinenarbeiter, geb. 29. 7. 74 zu Erlingshofen.
76500 Gg. Vogelmann, Tischler, geb. 21. 5. 68 zu Abtsgemünd.
124321 Ernst Hofmann, Tischler, geb. 25. 7. 60 zu Niederseifersdorf.
169186 Gg. Leipold, Tischler, geb. 29. 11. 80 zu Pappenreuth.
187377 Konrad Mankel, Tischler, geb. 3. 10. 81 zu Schröck.
211111 Ferd. Freynick, Tischler, geb. 19. 1. 64 zu Neidenburg.
238001 Fr. Bramkamp, Stellmacher, geb. 22. 2. 80 zu Diegenau.
248291 Fritz Heit, Tischler, geb. 5. 11. 83 zu Bischheim.
313300 Johann Kopp, Tischler, geb. 20. 5. 87 zu Oskau.
313598 Franz Ruth, Bürstenm., geb. 27. 3. 69 zu Stolp.
339667 Heinrich Hackenbruch, Tischler, geb. 2. 10. 70 zu Edigheim.
374504 Bernhard Teichmann, Tischler, geb. 11. 7. 76 zu Benzingerode.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Verbandsvorstand.

Kartellvertrag

zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Schwedischen Holzarbeiterverband.

§ 1.

Die Mitglieder beider Organisationen werden gegenseitig ohne Eintrittsgeld aufgenommen, sofern die statutarischen Beiträge an den Verband, welchem das betreffende Mitglied zuletzt angehörte, bis zur Abmeldung bezahlt worden und seit dem Tage der Abmeldung nicht mehr wie acht Wochen verflossen sind.

§ 2.

Bei Reisen in Deutschland erhalten die Mitglieder des Schwedischen Holzarbeiterverbandes eine Reiseunterstützung im Betrag von 2 Pf. pro Kilometer respektive 1 Mk. pro Tag, doch soll die ganze Unterstützung 30 Mk. pro Jahr nicht übersteigen.

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes erhalten bei Reisen in Schweden die statutarische Reiseunterstützung des Schwedischen Holzarbeiterverbandes in Höhe des Eisenbahnfahrpreises dritter Klasse bis zu 24 Kr. pro Jahr wie dessen eigene Mitglieder.

Für die Reise zwischen Deutschland und Schweden oder vice versa wird keine Unterstützung geleistet.

Die empfangene Reiseunterstützung ist den schwedischen Mitgliedern in Deutschland in das Mitgliedsbuch einzutragen. Dasselbe gilt für deutsche Mitglieder in Schweden.

§ 3.

Bei Berechnung des Höchstbetrags, welchen ein Mitglied in einem Jahre erhalten kann, wird die von dem anderen Verband bereits bezogene Unterstützung mit eingerechnet. Neue Unterstützung wird nicht ausbezahlt, ehe 52 Wochenbeiträge seit der Ausbezahlung der ersten Unterstützung entrichtet worden sind.

§ 4.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Buch auf dem ersten Platz des von ihm besuchten Landes von der dortigen Lokalverwaltung unterschreiben zu lassen. Erst nach solcher Unterschrift wird die Reiseunterstützung ausbezahlt.

§ 5.

Diese Übereinkunft gilt vom 1. Juli 1907 unverändert, bis eine der Parteien dieselbe kündigt. Eine solche Kündigung muß 3 Monate vor dem Ausgangstag, dem 1. Juli, geschehen.

Stuttgart, 24. Juni 1907.	Stockholm, 27. Juni 1907.
Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes.	Sv. Träarbetareförbundets Styrelse.
(gez.) Theodor Leipart.	(gez.) Arvid Thorberg.

Korrespondenzen.

Alsfeld. Wie bereits in voriger Nummer mitgeteilt wurde, ist unser Bevollmächtigter gemaßregelt worden, weil er sich in Sachen gemischt haben soll, die ihn nichts angehen. Der eigentliche Grund ist jedoch ganz wo anders zu suchen. Der Direktor der Alsfelder Möbelfabrik ist nämlich einer von denjenigen Arbeitgebern, welche den Wert der Organisation begriffen haben und besser begriffen als die Arbeiter genannter Fabrik. Als bis vor einem halben Jahre immer nur 12 bis 15 Arbeiter es für nötig befunden hatten, sich zu organisieren, hat Herr Ramspeck nie etwas gesagt, erst nachdem durch rührige Agitation die Zahl der Mitglieder auf über 50 gestiegen war, operierte Herr Ramspeck gegen den Verband. Er ließ verschiedene Kollegen einzeln nach dem Kontor kommen und hielt ihnen vor, daß es doch besser sei, wenn sie aus dem Verbande wieder austreten. Als das alles nichts fruchtete, versuchte er es nun mit dieser Maßregelung und er hat Glück dabei. Ein großer Teil der dort beschäftigten Kollegen erkennt wohl, daß solchen Gewaltakten nur eine gute Organisation erfolgreich entgegentreten kann, aber die Angst, entlassen zu werden, läßt sie zu Kreuze kriechen. Arbeiter der Alsfelder Möbelfabrik ermannt euch, seid einig, schließt euch fester denn je zusammen, dann werdet auch ihr euch menschenwürdigere Verhältnisse schaffen können und braucht nicht zu betteln und zu bitten um ein paar Pfennige mehr Lohn. Herr Ramspeck macht sich auch keine Gedanken, ob ihr mit dem Lohn auskommt, welchen er zahlt. Und daß ihr nicht auskommt beweist der Umstand, daß ihr fast alle eure Frauen mitarbeiten lassen müßt. Darum nochmals: Hinein in den Verband! — Zur Besprechung der Angelegenheit findet an Stelle der Mitgliederversammlung am Sonntag den 7. Juli nachmittags 3½ Uhr eine öffentliche Volksversammlung statt. Für zahlreichen Besuch sollen sämtliche Kollegen Sorge tragen. Versammlungslokal Goldener Stern, Altenburgerstraße.

Aue i. S. Am 9. Juni wurde bei uns eine Hausagitation vorgenommen mit dem Ergebnis, daß fünf Mann sofort ihren Beitritt zum Holzarbeiterverband erklärten. Trotz aller Lebensmittelteurung und dem schlechten Verdienst ist es noch schwer, die Kollegen aufzuklären. Für den 11. Juni hatten wir nochmals die Kollegen zu einer Besprechung eingeladen, und ließen sich bei dieser Gelegenheit noch vier Mann aufnehmen. Aber was will das sagen, es stehen uns immer noch 50 bis 60 Holzarbeiter indifferent gegenüber. Kollege Schmidt aus Chemnitz führte es den Kollegen recht klar vor Augen, wie notwendig es ist, fest zur Organisation zu stehen, und daß die Anwesenden den Wert des Verbandes begriffen haben, bewies die Aussprache, die sich den Worten des Kollege Schmidt anschloß. Den Kollegen muß aber immer wieder zugerufen werden: Werdet tüchtige Kämpfer für unsere gute Sache, verlaßt unseren Holzarbeiterverband nicht! Nun und immer wieder an die Arbeit, damit hier in Aue endlich einmal die Zahl der Mitglieder erheblich steigt.

Danzig. Am 16. Juni fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Fendel-Weißensee über die Aussperrungen im Holzgewerbe und die Stellungnahme des Gewerkvereins der Tischler referierte. In einer 1½ stündigen Rede führte er den Erschienenen die einzelnen Phasen der Aussperrung vor Augen und verbreitete sich dann in eingehender Weise über das Wesen der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine. Er zeigte, wie schwer gerade von diesen Organisationen die Interessen der Arbeiter verraten worden sind. Als er das schofle Verhalten der Hirsche in Berlin kritisierte, bewiesen die unartikulierten Leute der erschienenen 20 edlen Hirsch-Dunckerschen, wie sehr sie sich getroffen fühlten. Unsere Kollegen, die trotz des schönen Wetters verhältnismäßig zahlreich erschienen waren, zollten dem Referenten großen Beifall. In der darauf folgenden Diskussion versuchte der „geistige" Leiter des hiesigen Ortsvereins, Mrozkowski, in einer lustigen Karussellrede den Vortrag des Referenten abzuschwächen und auch die Erfolge des Verbandes als nichtig hinzustellen. Er wurde aber vom Kollegen Fendel gründlich abgefertigt. Als nun noch einer der Edlen — Gerber ist sein Name — die Langmut der Anwesenden durch Vorbringen von allerlei dummem Zeug auf die Probe stellte und demselben nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung des Leiters, zur Sache zu sprechen, das Wort entzogen werden mußte, hielten es die couragierten Hirsche, welche wie ein Häuflein Schafe zusammengedrängt saßen, für geboten, den Saal zu verlassen. Erwähnt sei noch, daß auch hier, wie in anderen Orten, die Hirsche sich eines Sauherdentones befleißigten und durch den Skandal, den sie verursachten, offensichtlich dem überwachenden Beamten Gelegenheit bieten wollten, die Versammlung aufzulösen, was aber noch durch das musterhafte Benehmen unserer Kollegen verhindert werden konnte. Nachdem die Hirsche das Weite gesucht, ermahnte der Kollege Fendel zu weiterem festem Zusammenhalten und zu unermüdlicher, rastloser Agitation, damit auch der Letzte der hiesigen Holzarbeiter dem Verbande zugeführt wird.

Dresden. (Drechsler.) Am 20. Juni fand hier eine Sektionsversammlung statt, in welcher die Kollegen nochmals Stellung zur Konferenz nahmen. Wenn auch wieder verschiedene Meinungen über den Wert einer Konferenz zum Ausdruck kamen, so hält man doch dieselbe als Vermittlerin zur Einleitung einer einheitlichen Agitation für angebracht. Als Tagungsort erklärten die Kollegen Leipzig für am besten geeignet. Ebenso wurde die von den Leipzigern aufgestellte Tagesordnung gutgeheißen. Es haben sich bisher eine ganze Reihe Orte über die Konferenz ausgesprochen, im Dresdener Gau aber nur die Kollegen in Rabenau und Waldheim. Es dürfte sich empfehlen, daß der Gauvorstand beim Besuch der Zahlstellen die Drechsler zu einer Aussprache über die Konferenz veranlaßt. Es muß doch auch Stellung genommen werden zur Einteilung der Wahlkreise, denn es ist doch nicht wohl angängig, daß eine Zahlstelle mit zum Beispiel 50 Kollegen einen Delegierten sendet, und ebenso eine Zahlstelle, wo nur 10 Drechsler beschäftigt sind.

— (Modelltischler.) Am 23. Juni tagte hier eine öffentliche Modelltischlerversammlung, in der Kollege Paul Starke einen Vortrag über Ferdinand Freiligrath hielt. Hierauf gab der Vorsitzende zwei Schreiben von der Zentralkommission der Modelltischler über die vorjährige Statistik und über eine beendigte Lohnbewegung bekannt. Weiter wurde noch über die geplante Partie gesprochen und ein Tanzabend wie im Vorjahr für Ende August in Aussicht gestellt. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, für die Organisation zu wirken und die Bibliothek des Verbandes recht fleißig zu benützen und dadurch mehr Bildung in die Reihen unserer Kollegen zu schaffen, wurde die von zirka 60 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

Kelbra. Eine außerordentliche Versammlung am 22. Juni nahm Stellung zu der vom Vorstand genehmigten Knopfmacher-Konferenz. Die Kollegen begrüßten den Beschluß des Vorstandes und waren der Meinung, daß die Abhaltung einer solchen Konferenz schon länger notwendig gewesen sei. Als günstigster Ort für dieselbe wurde Frankenhausen vorgeschlagen. Auch wurde gewünscht, die Konferenz nicht zu lange hinauszuschieben und sie möglichst im Monat August stattfinden zu lassen. Beantragt wurde, dahin zu wirken, daß die Heimarbeiterfrage, welche ja für unsere Branche besonders wichtig ist, mit auf die Tagesordnung zu setzen. Die Anregung des Vorsitzenden, einen Extrabeitrag zu erheben, um einen außerordentlichen Beitrag an die Hauptkasse abführen zu können, wurde in der Weise erledigt, daß beschlossen wurde, dem Vorstande 30 Mk. aus der Lokalkasse als zweite Rate zu überweisen. Die Meldestelle für Kranke, welche vom 1. Juli unterstützungsberechtigt sind, ist bei Kollege Schwarzberg eingerichtet worden. — Nun noch ein Wort an die Kollegen, welche nicht in der Versammlung waren. Was hinderte euch, dieselbe zu besuchen? Es sind seit einiger Zeit eine ganze Reihe Kollegen, welche recht gleichgültig der Organisation gegenüber geworden sind. Das darf nicht Platz greifen in unsern Reihen, hier heißt es immer mutig gestritten, immer auf dem Posten sein. Statt Lauheit zu zeigen, wollen wir lieber mit allem Eifer daran gehen, die uns noch Fernstehenden in unsere Reihen einzuführen. Dies ist nicht unmöglich, wie einzelne Kollegen immer sprechen, sondern die Erfahrung hat uns stets das Gegenteil bewiesen. Nur tätig müssen wir sein, jede Gelegenheit zur Agitation ausnutzen. Wenn wir hier am Orte alle organisiert sind, dann können wir auch die günstigen Konjunkturen genügend ausnutzen. Also ihr Versammlungsschwänzer, rafft euch auf, benutzt auch die Gelegenheit mit einzugreifen und mit Hand anzulegen und mitzuhelfen, die Zahlstelle vorwärts zu bringen. Bloßes Mitglied zu sein, allwöchentlich seine Beiträge zu entrichten, das genügt nicht, wir müssen auch werben, wir müssen uns um die Verbandsangelegenheiten bekümmern. Darum, ihr Säumigen, tut in Zukunft eure Pflicht, erscheint regelmäßig in den Versammlungen und ihr werdet jedesmal neue Anregungen mit nach Hause nehmen.

Kirchbrack. Da es uns gelungen ist, in der hiesigen Drechslerei von A. Müller sämtliche Kollegen zu organisieren, hoffen wir, mit Hilfe des Verbandes in den Zuständen bald Wandel schaffen zu können. Die Lage der Drechsler hier am Orte ist eine recht traurige. Spezialitäten genannter Firma sind Bettfüße, Tisch- und Sesselfüße und Treppendocken, welche so niedrig bezahlt werden, daß ein normaler Drechsler kaum den Lohn von 18 Mk. pro Woche erreichen kann, trotz der 11 stündigen Arbeitszeit, die hier noch herrscht. Es gibt für Tisch- und Bettfüße pro Satz 18 Pf., für Sessel-

füße gedreht und poliert 5 Pf., dabei verlangt Herr Müller aber eine sehr saubere Arbeit. Der Raum in der Werkstätte ist sehr beengt, bleibt doch die fertige Arbeit wochenlang auf der Bude liegen, so daß den Gesellen vor lauter Holz und Spänen kaum so viel Platz bleibt, vor der Bank zu stehen. Noch trauriger steht es in unserem Nachbarort Bodenwerder bei der Firma Müller & Söhne aus. Die Firma beschäftigt 2 Gesellen und 8 Lehrlinge. Die Arbeiten bei genannter Firma sind dieselben wie bei der Firma Müller in Kirchbrack, nur mit dem Unterschied, daß erstere noch 3 Pf. weniger zahlt für Tische und Bettfüße, also 15 Pf. pro Satz! Da in diesem Betrieb zwei Söhne selbst mitarbeiten, läßt sich hier vorläufig keine Regelung schaffen, zumal sich in diesem Eldorado kein organisierter Geselle halten kann. Was die Drechslerkonferenz anbetrifft, so haben es die hiesigen Kollegen mit Freuden begrüßt, daß der Vorstand sich entschlossen hat, im Laufe dieses Jahres eine solche abzuhalten. Nur möchten wir es dem Vorstand doch ans Herz legen, daß er in der Wahl der Delegierten das platte Land berücksichtigen möge, da doch gerade in diesen Drechslereien die schlechtesten Zustände herrschen. Betreffs der Tagesordnung schließen wir uns den bereits gemachten Vorschlägen an.

Leipzig. (Werkzeugmacher.) Kollegen und Kolleginnen, um besser für unseren Spezialberuf arbeiten zu können, haben wir auch in Leipzig uns zu einer Sektion zusammengetan. An euch liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die Bemühungen unserer Leitung auch von Erfolg gekrönt sind. Nach dem bisherigen Verhalten der Mehrzahl von euch scheint dies aber nicht der Fall zu sein. Kürzlich war eine Branchenversammlung anberaumt, in welcher ein branchenkundiger Kollege über die Lage der Werkzeugmacher referieren sollte. Diese Versammlung konnte, trotzdem alle besonders eingeladen waren, wegen schwachen Besuches nicht abgehalten werden. Kollegen und Kolleginnen, werfet endlich einmal eure Gleichgültigkeit von euch. Vieles gibt es hier noch zu verbessern. Namentlich in bezug auf die Frauenarbeit in der Maßbranche sowie der Maschinenarbeiter bleibt noch viel zu tun. Nehmt euch ein Beispiel an anderen Branchen und handelt danach, dann wird es auch besser um uns bestellt sein.

Olbernhau. Am 22. Juni fand hier eine gut besuchte Gewerksversammlung statt, in welcher Kollege Göttfried aus Dresden einen Vortrag hielt über: Der Kampf der Arbeiter um ihre Lebenshaltung. Zum Schluß seiner lehrreichen Ausführung legte er allen Kollegen dringend ans Herz, sich samt und sonders der Organisation anzuschließen. Im Anschluß an den Vortrag machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß vor kurzem eine Versammlung der Unternehmer stattgefunden hat, in welcher sich nach dem Referat des Dr. Stresemann 24 Arbeitgeber dem Industriellenverband angeschlossen haben. Das muß den Arbeitern ein Anreiz sein, auch ihrerseits unablässig für den Ausbau ihrer Organisation zu wirken.

Raschau. In der Versammlung am 24. Juni sprach Kollege Thielemann über den Kampf in der Holzindustrie. Alldann wurde zu der Frage der Einberufung einer Korkarbeiter-Konferenz Stellung genommen und der Wunsch ausgesprochen, daß sich auch die Korkarbeiter in den anderen Orten mit dieser Frage beschäftigen. Die hiesigen Kollegen haben die feste Absicht, nicht eher zu ruhen, bis alle Berufsgenossen dem Verband beigetreten sind. Die Versammlung war ziemlich gut besucht, zirka 120 Kollegen waren anwesend. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Mitglieder es sich zur Aufgabe machen, die Versammlung regelmäßig zu besuchen.

Sangerhausen. Das bisherige Verkehrslokal „Prinz von Preußen" ist uns durch den Wirt entzogen worden, das neue ist der „Herrnkrug", Riestedterstraße. — Seit zirka einem Jahre besteht hier eine Zentralisation der Gewerkschaften, dieser hatten sich zehn Gewerkschaften angeschlossen, als Verkehrslokal wurde der „Prinz von Preußen" gewonnen. Nach Gründung der Zentralisation zogen neun Gewerkschaften mit 574 Mitgliedern in das Verkehrslokal ein. Die erste Zeit war die Harmonie zwischen dem Wirt und den Gewerkschaften eine gute. Die Vorstände der Gewerkschaften agitierten bei jeder Gelegenheit für eine rege Unterstützung des Wirtes. Das Gewerkschaftskartell hielt im Winter alle vierzehn Tage einen Familienabend ab, zu Festtagen veranstaltete es Frühschoppenkonzerte, welche auch immer gut besucht waren. Mit allen diesen Veranstaltungen konnten wir den Wirt nicht zufriedenstellen, trotzdem er im Durchschnitt wöchentlich sechs Tonnen Bier verzapfte, ohne die anderen Getränke und das Essen. Der Wirt hatte geglaubt, die Arbeiter seien verpflichtet, ihre sauer verdienten Groschen vollständig bei ihm abzuladen, und brachte seine Unzufriedenheit bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck. Die durchreisenden Kollegen sah er lieber gehen als kommen, hauptsächlich wenn sie nicht anständig gekleidet waren, es ist sogar vorgekommen, daß Kollegen, die etwas spät ankamen, das Übernachten verboten wurde. Als die Klagen nicht aufhörten und einige Kollegen ihn auf den Bierumsatz hingewiesen hatten, da zeigte sich der Wirt von der richtigen Seite. In der letzten Kartellsitzung erklärte er, wirtschaftlich könne er sich nicht beklagen, aber in seiner Ehre fühle er sich gekränkt, wenn er mit seinen eigenen Ohren hören müßte, daß in seinem Lokal Sozialdemokraten verkehrten, und das ginge ihm doch zu weit. Den letzten Groschen möchte so ein Wirt wohl haben, aber der Name, ja der Name Sozialdemokrat klingt ihm doch zu scharf. Nun findet am 14. Juli das Gewerkschaftsfest in einem größeren Lokal statt. Da in dem Verkehrslokal der Garten fehlt und im allgemeinen das Lokal zu derartigen Festen viel zu klein ist, und da auch die Buchdrucker ihr Johannisfest in einem größeren Lokal feiern, nahm das der in seiner nationalen Ehre gekränkte Wirt zum Anlaß, die Gewerkschaften hinauszusetzen. Er wolle es nun, wie er erklärte, mit der anderen Seite versuchen, das heißt mit seinen Gesinnungsgenossen, was wir ihm natürlich nicht verwehren. Die Gewerkschaften sind nun ausgezogen, und die Sozialdemokraten werden hoffentlich den national gesinnten Wirt nicht mehr belästigen. Die Gewerkschaften haben bereits ein anderes Verkehrslokal und ziehen Mann für Mann im „Herrnkrug" ein. Pflicht eines jeden ehrlich denkenden Arbeiters ist nun, den neuen Wirt soviel wie möglich zu unterstützen.

Schmölln. In der Uhrgehäuse- und Möbelfabrik von Bornemann ist ein Kollege wegen angeblichem Arbeitsmangel gekündigt worden. Als darauf sich die übrigen Kollegen bereit erklärten, mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten, um die Entlassung unnötig zu machen, wurde ihnen mit der bekannten Brutalität zur Antwort gegeben: „Die Entlassung wird aufrecht erhalten, und wenn die ganze Bude geht". Ganz wohl ist es ja der Geschäftsleitung bei der Aussicht, daß die „ganze Bude" geht, nicht und um den Arbeitern zu beweisen, daß tatsächlich Arbeitsmangel vorliegt, wurde angekündigt, daß vom 8. Juli ab täglich nur 6½ Stunden gearbeitet würde. Trotzdem lassen sich die Kollegen nicht darüber täuschen, daß hier eine Maßregelung vorliegt, und werden zu passender Zeit geeignete Maßnahmen treffen. Da es nicht unmöglich ist, daß die Firma Bornemann trotz der Arbeitszeitverkürzung Arbeiter sucht, werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß solchen Gesuchen gegenüber die nötige Vorsicht geübt werden muß.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Dömitz, Dresden (Seidel & Naumann), Holzgerlingen, Greifswald, Konstanz, Landshut, Liegnitz (Gehritz), Metz (Lothringer Baugesellschaft), Neudamm, Mölln i. L., Mühldorf a. Inn (Kempf & Geiger), Posen (Sargtischlerei Baum), Saalfeld (Waschmaschinenfabrik A. Schmidt und M. Schäde), Stolp (Decker und Körner), Zittau, Verviers (Belgien);
Tischlern und Stellmachern nach Wismar (Waggonfabrik);
Modell- und Fabriktischlern nach Weingarten (Schatz);
Modelltischlern und Drechslern nach Zürich;
Kistenmachern nach Rothenfelde (Fahlkamp);
Drechslern nach Burg bei Magdeburg (Kirchner), Frankfurt a. Oder (Collath), Lübeck;
Holzarbeitern nach den Uhrenfabriken im Schwarzwald;
Vergoldern nach Köln-Ehrenfeld (Schulz & Co.), Ungarn;
Bürstenmachern nach Köln (Stohmann);
Pinselmachern nach Budapest;
Korbmachern nach Stettin, Altdamm.

In Flensburg haben die Tischler mit den Unternehmern einen Tarif abgeschlossen, der bis zum 31. Dezember 1909 gilt. Die wesentlichen Bestimmungen desselben sind: Am 1. Juli erfolgt auf die bestehenden Löhne ein Aufschlag von 2 Pf. pro Stunde. Der Minimallohn steigt von 38 auf 40 Pf.; am 1. Oktober d. J. tritt die 9½stündige Arbeitszeit in Kraft und erfolgt ein weiterer Aufschlag von 2 Pf.; am 1. April 1908 wird der Lohn nochmals um 1 Pf. erhöht; es stellt sich der Minimallohn am gleichen Datum auf 42 Pf. Zieht man die ungünstige Zeit in Betracht, in welcher die Lohnbewegung geführt wurde (in Betracht kommt der hiesige Maurerstreik und die Zimmererausperrung), so kann man mit dem Erfolg zufrieden sein. Es liegt nun an den Kollegen, das Errungene hochzuhalten und selbst die günstige Konjunktur auszunutzen, dann können wir ein ordentliches Stück vorwärts kommen.

In Meißen ist die Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler ohne Kampf durch Verhandlungen zugunsten der Kollegen beendet. Erreicht wurde die 56stündige Arbeitszeit und 4 Pf. Lohnerhöhung. Gefordert war 55½stündige Arbeitszeit. 4 Betriebe mit zirka 40 Gehilfen hatten diese Forderung schon bewilligt. In einem größeren Betrieb wünschte der Arbeitgeber die Arbeitszeit auf 56 oder 55 Stunden festgelegt. Die leitenden Kollegen in diesem Betrieb entschieden sich nun für 56 Stunden. Durch den noch niedrigen Lohn und da der Arbeitgeber über 4 Pf. Lohnerhöhung nicht hinausging, wurde diese Stellungnahme der Kollegen veranlaßt. Dieses gab nun der Innung Veranlassung, sich hierauf zu berufen und nur der nun allgemein vereinbarten 56stündigen Arbeitszeit zuzustimmen. Dieser Vorgang kann für viele Kollegen als Mahnung dienen, daß die Kollegen auch als einzelne dem Arbeitgeber gegenüber ständig bemüht sein müssen, den Lohn in die Höhe zu bringen; dürfte doch dann die Verkürzung der Arbeitszeit mehr als bisher die ihr zustehende Beachtung finden.

In Mittweida sind die Bau- und Möbeltischler in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten, und in Altmittweida sind in der Stuhlfabrik des Herrn Ziska Differenzen entstanden. Wir bitten, den Zuzug nach Mittweida und Umgegend fernzuhalten.

In Reichenbach i. V. ist die Sperre über die Korbfabrik von Albin Löscher aufgehoben. Wie wir einer Mitteilung der Lokalverwaltung entnehmen, war das Vorgehen gegen Herrn Löscher sachlich nicht ausreichend begründet, es war durch die Angaben eines Kollegen veranlaßt, der sich dann als sehr unzuverlässig erwiesen hat. Wir bedauern, das Opfer einer nicht einwandfreien Berichterstattung geworden zu sein, und müssen aus diesem Anlaß wiederholt an die Lokalverwaltungen das Ersuchen richten, den Berichten an die „Holzarbeiter-Zeitung" den Zahlstellenstempel nur dann beizudrücken, wenn sie sich von der Richtigkeit der gemachten Angaben durchaus überzeugt haben. Im vorliegenden Fall hätte die Aufklärung übrigens längst gegeben werden können, wenn Herr Löscher sich am 11. Mai herbeigelassen hätte, mit dem Gauvorsteher und dem Bevollmächtigten zu verhandeln.

In Schleiz stehen die Kollegen der Spielwarenfabrik von F. Gräffer in einer Lohnbewegung. Einführung des Zehnstundentags und eine entsprechende Lohnerhöhung sind die wesentlichsten Forderungen. Zuzug von Spielwarenarbeitern sowie Arbeitern verwandter Berufe ist daher streng fernzuhalten.

In Stettin und Altdamm sind sämtliche Korbmacher am 1. Juli in Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

In Zeitz sind die Differenzen der Korbmacher bei der Firma E. Pfeiffer durch Verhandlungen zwischen der Firma und dem Holzarbeiterverband beigelegt. Die Firma verpflichtete sich durch Unterschrift, daß auch auf Puppenwagen die Abmachungen vom Frühjahr Geltung haben. Die Kollegen nahmen darauf die Kündigung zurück.

In Zittau ist die Lohnbewegung der Bau- und Möbeltischler sowie Maschinenarbeiter ohne Kampf beendet. Durch längere Verhandlungen, unter Teilnahme des Gauvorstehers Gerlitzke, wurde mit dem Arbeitgeberschutzverband ein Vertrag vereinbart. Die zurzeit noch bestandene Arbeitszeit von 58 bis 64 Stunden wird einheitlich auf 57 Stunden, ab 15. Februar 1908 auf 56 Stunden und ab 15. Februar 1909 auf 55 Stunden herabgesetzt. Die Stundenlöhne werden am 1. Juli d. J. um 4 bis 5 Pf., ab 15. Februar 1908 um 1 Pf. und ab 15. Februar 1909 um weitere 2 Pf. erhöht. Die Akkordpreise werden zu den gleichen Terminen um 12 resp. 3 und 6 Prozent erhöht und soll auf dieser Grundlage ein Bautischlertarif geschaffen werden. Der Vertrag bringt der Kollegenschaft auch noch sonstige Verbesserungen.

Ausland.

In Paris sind seit zirka 4 Wochen die Korbmacher im Streik beziehungsweise ausgesperrt. Am 20. Mai stellten die Arbeiter einer Firma, welche Körbe für die Zentralmarkthallen liefert, verschiedene Forderungen; sie verlangten unter anderem eine Verkürzung der Arbeitszeit von 63 auf 60 Stunden und eine Lohnerhöhung von 33 auf 40 Fr. die Woche. Diese Forderungen wurden abgelehnt, weshalb die Arbeiter in den Streik traten. Da jedoch die Firma gerade durch die beginnende Zeit der Früchte mit Arbeiten überhäuft war, so versuchte sie, die Arbeiten durch eine andere Firma ausführen zu lassen. Aber auch die Arbeiter dieser Firma lehnten es ab, die Arbeit auszuführen, und traten in den Solidaritätsstreik ein. Die vereinigten Arbeitgeber antworteten nun ihrerseits auf dieses Vorgehen, indem sie fast alle Arbeiter von Paris und dem Seinedepartement aussperrten. In Betracht kommen zirka 60 Firmen mit zirka 400 Arbeitern, wovon 388 organisiert sind. L.

Aus der Holzindustrie.

Wieder ein christlicher Terrorismusschwindel.

Der christliche „Deutsche Holzarbeiter" bringt in seiner letzten Nummer wieder eine von Mainz datierte Moritat, welcher er als Motto den Bülowschen Grundsatz: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein," voransetzt. Gar schauerliche Taten werden da in echt christlicher Weise zusammengelogen. Als Anstifter der Freveltaten wird der Bevollmächtigte unserer Mainzer Zahlstelle, Kollege Weiß, denunziert, der in einer öffentlichen Versammlung erklärt haben soll: „Mit den Christlichen muß jetzt auch bei Rauch aufgeräumt werden." Diese Behauptung hat sich der Berichterstatter natürlich aus seinen christlichen Fingern gesogen.

Aber dann kommen die schrecklichen Taten selbst: „Samstag den 8. Juni war die erste Heldentat zu verzeichnen. Der Kollege Siemers, Mitglied unseres (das heißt des christlichen) Verbandes, wurde von den brüderlichen Allerweltsverbesserern zu Boden geworfen, mit den Fäusten „gestreichelt" und ihm die Schürze zerrissen. Der Haupträdelsführer (Heinze heißt der wackere Bursche) wurde sofort entlassen." — Dieser Fall wurde von unserer Verwaltung genau untersucht, wobei in Gegenwart des christlichen Arbeitersekretärs Knoll und zweier anderer Christen durch Zeugen festgestellt wurde, daß der arme mißhandelte Christ Siemers, ein großer kräftiger Gesell, mit einem großen Holzklotz nach dem kleinen schmächtigen Heinze warf und von mehreren Kollegen abgehalten werden mußte, seinem Gegner weitere Beweise der christlichen Nächstenliebe zu erbringen. Dieser Sachverhalt ist im Beisein der christlichen Wortführer erwiesen, das hindert sie jedoch nicht, aus dem Falle eine Moritat zu machen, in welcher der körperliche Riese Siemers als die arme verfolgte Unschuld erscheint. Daß der Christ Siemers dieses Vorfalls wegen ebenfalls entlassen wurde, wird von den Christen schämig verschwiegen, es paßt eben nicht in den Rahmen der Geschichte.

Dann wird von einem jungen Kollegen auf der Polierwerkstelle erzählt, der am 10. Juni auf alle Art und Weise schikaniert und mit Holzstücken an Kopf und Arm getroffen worden sei. Der christliche Arbeitersekretär und der Vorsitzende der christlichen Zahlstelle seien bei der Firma vorstellig geworden, worauf bis zum 15. Juni Waffenstillstand eingetreten sei. Dann aber muß, wenn man dem christlichen Organ glauben wollte, ein wahrer Hexensabbat mit dem armen jungen Christen angestellt worden sein. Als der Arme sich dann anzog, „um wenigstens sein Leben in Sicherheit zu bringen", wurde er abermals in der Werkstelle herumgestoßen und schließlich hinausgeworfen. Und das alles soll sich unter den Augen des Meisters abgespielt haben! Dieser Umstand beweist schon zur Genüge, wie verlogen die Geschichte ist. Wahr ist, daß der in Frage kommende Christ ein junger Mensch ist, was ihn aber nicht hinderte, sich in der Werkstatt recht anmaßend zu benehmen, dementsprechend wurde er auch behandelt. Die ganze Räuberpistole schrumpft bei näherem Zusehen auf die Tatsache zusammen, daß der christliche junge Mann als Antwort auf eine harmlose Ulkerei einem Polierer seinen Polierkrug an den Kopf warf, worauf er von dem Getroffenen ein paar hinter die Ohren bekam und hinausgeworfen wurde. Damit war der Vorfall erledigt, und der Christ, der angeblich um sein Leben fürchtete, hat noch anderthalb Stunden bis Feierabend ruhig weiter gearbeitet.

Wir sind weit davon entfernt, derartige Vorfälle in den Werkstätten gutzuheißen, aber sind sie denn eine neue Erscheinung? Hänseleien sind in den Tischlerwerkstätten auch früher vorgekommen, auch schon zu Zeiten und in Werk-

stätten, wo die Kollegen alle einer Organisation oder auch keiner angehörten; hin und wieder gab es auch einmal eine Rauferei, aber hat man davon ein besonderes Aufhebens gemacht? Der Ton, in dem die Arbeiter miteinander verkehren, ist nicht salonfähig, das weiß man, und wenn sie Händel miteinander auszutragen haben, dann schicken sie dem Gegner keine Duellforderung, sondern sie besorgen das in urwüchsigerer Weise auf der Stelle. Muß denn aber jede Bagatelle an die Öffentlichkeit gezerrt und in der Presse breitgetreten werden? Das ist eine christliche Erfindung. Die christlichen Gewerkschaften (und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine sind in dieser Beziehung in ihre Fußstapfen getreten) versprechen sich einen agitatorischen Erfolg davon, wenn sie sich in der Öffentlichkeit als die unschuldigen Lämmer hinstellen, die von den bösen Verbändlern verfolgt werden. Dabei ist doch die Unduldsamkeit der Christen und ihre Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, mit der sie den Gegner bekämpfen, notorisch. Und das schönste ist, daß dieselben Leute, die sich der Öffentlichkeit als die harmlosen Geprügelten vorstellen, in intimem Kreise ihren Mut und ihre „Schlagfertigkeit" nicht genug rühmen können.

Es würde auch den Christen besser anstehen, wenn sie ihre Differenzen mit uns mit ehrlichen Waffen ausfechten würden. Wenn man aus agitatorischen Gründen harmlose Werkstattvorkommnisse an die große Glocke hängt, dann ist das nicht ehrlich, wenn man sich aber nicht darauf beschränkt, sondern sogar Terrorismusgeschichten geradezu erfindet, dann ist das niederträchtig. Es gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, die christlichen Terrorismuslügen auf ihren wahren Wert zurückzuführen, solange aber der Schwindel nicht aufhört, muß man ihn von Zeit zu Zeit aufdecken. Im vorliegenden Falle wird sich ja auch noch das Gericht mit der Angelegenheit befassen, und da werden die Christen keine Seide spinnen.

Submissionsunfug ist es zu nennen, was sich bei der Vergebung von Zeichentischen in Magdeburg kürzlich wieder zugetragen hat. Rechnen und Kalkulieren scheint bei unseren Herren Arbeitgebern ein Ding zu sein, welches in ihren Schädel nicht richtig Eingang finden kann. Der Arbeitgeberschutzverband, welcher sich im Frühjahr im Niederreiten des Holzarbeiterverbandes produzierte, hätte hier eine dankbare Aufgabe zu erfüllen, nämlich seinen Mitgliedern den Reisesekretär auf den Hals zu senden, damit er sie rechnen lehrt. Aber diesem Gebiet scheint der Arbeitgeberschutzverband seine Aufmerksamkeit nicht zuwenden zu wollen, und die Fachzeitung vermeidet es ängstlich, an den von ihr veröffentlichten Submissionen auch nur die geringste Kritik zu üben.

Die nachfolgenden Zahlen sind wieder sehr lehrreich, ist es doch kein Geringerer als der Vorsitzende der Sektion Brandenburg des Arbeitgeberschutzverbandes, welcher einen Preis abgegeben hat, daß man sich unwillkürlich fragen muß, bezahlt der Herr seine Leute oder das Holz nicht! Doch lassen wir die Preise sprechen, es forderten: Jahn-Berlin 5535 Mk., Klüssendorf-Magdeburg 4995 Mk., Ganzlin-Magdeburg 4657 Mk., Christoph & Unmack-Niesky 4644 Mk., Dittmar-Magdeburg 4590 Mk., Scherner-Magdeburg 4293 Mk., Wolf und Brüggemann-Magdeburg je 4023 Mk., Winkler-Magdeburg 3834 Mk., Harpke und Rosche-Magdeburg je 3780 Mk., Moritz-Rathenow 3429 Mk., Kleine-Magdeburg 3105 Mk., Bartelmäus-Brandenburg 2835 Mk. Also netto 2700 Mk. hat der Schutzverbandsvorsitzende Untergebot. In diesem Betriebe sollen allerdings dank der Interesselosigkeit der dort beschäftigten Kollegen skandalöse Preise vorhanden sein. Bei der geringsten Lohnforderung entwickelt sich stets ein langwieriger Kampf, und hier werden bei einem so geringfügigen Objekt nahezu 3000 Mk. unterboten. Die Behörden und die Arbeiter sind dabei die Dummen. Die Arbeiter müssen bei der Arbeit Kopf stehen und werden hundemäßig bezahlt und die Behörden bekommen eine Sorte Holz, daß es kaum zur Sarghöllcherei gut genug ist.

Nicht minder interessant sind die Offerten auf die am 21. Juni vergebenen Katheder und Reißbrettschränke, beteiligt haben sich: Gebrüder Kleine mit 16406 Mk., Wolf 13482 Mk., Klüssendorf 13184,80 Mk., Dittmar 12904 Mk., Scherner 11452 Mk., Winkler 10526 Mk., Rosche 8716 Mk., Brüggemann 8297 Mk.; sämtlich von Magdeburg. Ferner John & Cie. in Mühlhausen-Thüringen 5738,60 Mk. und abermals der Brandenburgische Schutzverbandsvorsitzende mit 6554 Mk. Wenn man sich die Preisdifferenzen ansieht, sollten wir wirklich zu dem Gedanken kommen, die Herren hätten an der Hundstagshitze gelitten. Ist schon bei den hiesigen Submittenten eine kolossale Differenz von 5185 Mk. (Kleine als teuersten nahmen wir überhaupt nicht ernst), so ist bei den Auswärtigen die Preisabgabe erst recht nicht zu verstehen, da diese die Fracht und Montagekosten haben und doch noch 6928 respektive 7743,40 Mk. unterboten. Wir glauben, daß dies Material in den betreffenden Orten sehr gut verwandt werden kann, und sollten unsere Kollegen nicht verfehlen, die Zahlen bei passender Gelegenheit den Herren Arbeitgebern unter die Nase zu reiben.

Die Hirsche wollen sparen. In einem zwei Spalten langen Artikel plädiert die „Eiche" für die Beseitigung der aus der Gewerkvereinskasse gezahlten Notfallunterstützung. Zur Begründung werden eine Reihe von Argumenten ins Feld geführt, mit besonderem Nachdruck wird aber betont: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Hauptkasse zur Deckung der Ansprüche aller anderen Unterstützungszweige in so hohem Maße in Anspruch genommen wird, daß der Fortfall der ganzen Hilfsfondseinrichtung nur zu wünschen ist." Der Gewerkverein muß also sparen und will damit beginnen, den bedürftigsten Mitgliedern die geringe Unterstützung zu entziehen. Bei einer Organisation, die, wenn auch unbegründeterweise, ihre Unterstützungseinrichtungen über den Schellenkönig rühmt, ist eine solche Propaganda besonders interessant. Vermutlich soll das ersparte Geld dazu verwendet werden, die Flugblätter zu bezahlen, mit welchen die Hirsche kürzlich ausgezogen, um Dumme zu fangen.

Der Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe hält seine fünfte Generalversammlung am 2. und 3. August in Hildesheim. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Bericht über den erfolgten Anschluß an die Streikentschädigungsgesellschaft. — Was lehrt uns der letzte Lohnkampf? — Wie treiben wir rationelle Agitation? — Kassenbericht und Feststellung der Entschädigungsquote pro 1907. — Beratung über die Frage der Arbeitsvermittlung. — Besprechung einer Klassifizierung der Städte bezüglich der Arbeitszeit und eines ortsüblichen Lohnes. Im Anschluß daran hält der Bund deutscher Tischlerinnungen am 4., 5. und 6. August den 24. deutschen Tischlertag. Derselbe soll sich unter anderem beschäftigen mit der fortwährenden Beunruhigung des Tischlergewerbes durch Arbeitseinstellungen, mit der Streikklausel im Submissionswesen und der deutschen Mittelstandsbewegung.

Der 23. deutsche Stellmacher- und Wagnerverbandstag findet am 11. und 12. August in Bremen statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: „Gründung eines allgemeinen Arbeitgeberschutzverbandes für das deutsche Wagenbaugewerbe". Referent hierfür ist Obermeister Fickler-Berlin.

Das Berliner Holzkontor hat einem Leser des „Berliner Tageblatt", wie dieses meldet, am 19. Juni folgendes mitgeteilt: „Bis heute ist der Umsatz in unserem Geschäft nicht zurückgegangen, sondern gegen das Vorjahr noch größer gewesen; die Aussichten sind gut. Daß es im Baugeschäft still ist, liegt zum Teil an der Bauarbeiteraussperrung, die aber binnen kurzem aufhören dürfte, vorwiegend aber an der Geldknappheit bei hohem Zinsfuß. Trotz dieser Stille im Baugeschäft und trotz eines viermonatigen Tischlerstreiks hat sich, wie oben erwähnt, unser Umsatz vergrößert." Der Zweck dieser Mitteilung ist ja nicht schwer zu erkennen; wenn sie aber auf Wahrheit beruht, soll es uns auch recht sein.

Wickingsche Industrie für Holz- und Baubedarf Akt.-Ges. Unter der vorstehenden Firma mit dem Hauptsitz in Recklinghausen und einer Zweigniederlassung in Düsseldorf wurde eine neue Aktiengesellschaft mit einem Kapital von drei Millionen Mark gegründet. Zu den Gründern gehören: Westfälische Kalkindustrie Wicking & Cie., Recklinghausen, und die Wickingsche Hobel- und Sägewerke G. m. b. H. in Düsseldorf sowie einige Industrielle. Zweck des Unternehmens ist, Erwerb und Betrieb von Hobel- und Sägewerken, Holz- und Baumaterialiengeschäften.

Gewerkschaftliches.

Was nun?

Nachdem sich die Parteitage der sozialdemokratischen Partei wiederholt mit der gewerkschaftlichen Organisation beschäftigt und der Arbeiterschaft den Anschluß an die Zentralverbände empfohlen haben, lagen dem letzten Parteitag in Mannheim mehrere Anträge vor, welche den Ausschluß der für die anarcho-sozialistischen Gewerkschaften tätigen Personen aus der Partei forderten. Das Ergebnis der Verhandlungen war aber die Annahme eines Antrags, welcher unter Übergang zur Tagesordnung über die zur Frage der lokalorganisierten Gewerkschaften gestellten Anträge den Parteivorstand beauftragt, bis zum nächsten Parteitag den Versuch zu machen, in Verbindung mit der Generalkommission die Frage im Sinne der Lübeckschen Resolution zu regeln.

Diesem Auftrag ist der Parteivorstand nachgekommen, *und das Resultat liegt nun in Gestalt des zwischen dem* Parteivorstand und der Geschäftskommission der Freien Vereinigung der deutschen Gewerkschaften geführten Briefwechsels vor, der in der „Einigkeit" abgedruckt wird. Aus diesem Briefwechsel ist ersichtlich, daß der Parteivorstand unterm 28. März bei der Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angefragt hat, ob sie zu Verhandlungen bereit ist. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß die Aufnahme von Verhandlungen nur dann zu empfehlen sei, wenn die Geschäftsleitung willens ist, den Anschluß der ihr angeschlossenen Gewerkschaften an die Zentralverbände zu fördern. Die Antwort auf diese Anfrage lautete kühl ablehnend, doch erklärte sich die Geschäftskommission bereit, eine Umfrage bei den angeschlossenen Organisationen zu veranstalten.

Die Geschäftskommission stellte hierauf, mit einem Hinweis auf die „fragwürdige Rolle", welche ihr der Parteivorstand zumutete, folgende drei Fragen an die ihr angeschlossenen Gewerkschaften: 1. Soll die Geschäftskommission im Sinne des Parteivorstandsschreibens überhaupt in Verhandlungen eintreten? — 2. Ist in eurer Organisation Neigung vorhanden, sich mit dem zuständigen Zentralverband zu verschmelzen? — 3. Werdet ihr unter Umgehung der Geschäftskommission in Verhandlungen treten, die den Anschluß eurer Organisation an die Zentralverbände bezwecken? —

Diese Fragen wurden, wie die Geschäftskommission unterm 31. Mai dem Parteivorstand mitteilte, an 12 Zentralisationen und 18 selbständige Lokalorganisationen gestellt. Die Frage 1 wurde von fünf Gewerkschaften mit ja beantwortet, eine antwortete bedingungsweise, eine überläßt es der Geschäftskommission und eine will zu den Fragen erst später Stellung nehmen. Alle anderen antworteten mit nein. Frage 2 und 3 wurde nur von zwei Gewerkschaften bejaht. Die Geschäftskommission überläßt es nach Mitteilung dieses Resultats dem Parteivorstand, seine Schlüsse selbst zu ziehen und nach eigenem Ermessen zu handeln. Der Briefwechsel schließt ab mit einem Schreiben der Geschäftskommission an den Parteivorstand vom 24. Juni, in welchem sie diesem auf seinen Wunsch nach Nennung der beiden Gewerkschaften, welche die Frage 3 mit ja beantwortet haben, mitteilt, daß sie die beiden Gewerkschaften ersucht habe, sich selbst zu melden.

An den Abdruck dieses Briefwechsels knüpft namens der Geschäftskommission deren Vorsitzender Fritz Kater folgende Bemerkung: „Für uns ist diese Angelegenheit hoffentlich bis zum achten Kongreß erledigt, wenigstens haben wir nicht Lust, durch fortwährende Einigungsversuche usw. von außen her die Fortentwicklung der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften stören und schädigen zu lassen und dabei noch selber mitzuhelfen. Wem das Programm und die Anschauungen, die in der Freien Vereinigung vertreten und propagiert werden, nicht paßt und wer befriedigt um des lieben Friedens und anderer Gründe willen in die reformerischen Zentralverbände, die sich der Protektion der sozialdemokratischen Partei und deren gesamten Vorstände, einschließlich der Kontrollkommission, erfreuen, unterkriechen will, der mag gehen. Wir stehen nach wie vor auf dem Boden der Beschlüsse des siebten Kongresses, trotz Lübeck, Mannheim und trotz Essen."

Die Stellungnahme der Geschäftsleitung der lokalistischen Gewerkschaften läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Früher haben diese Leute ihren sozialdemokratischen Standpunkt bei jeder Gelegenheit scharf hervorgekehrt, davon sind sie allmählich abgekommen. Jetzt sind sie vollständig ins anarchistische Fahrwasser geraten und pfeifen auf die Beschlüsse der sozialdemokratischen Parteitage. Bei dieser Sachlage wird dem Parteitag in Essen die Entscheidung nicht schwer fallen. Die Lokalisten stellen sich selbst außerhalb der Partei und in Gegensatz zu dieser; der Parteitag hat also nur die Konsequenzen aus dieser Stellungnahme zu ziehen. Bedauern kann man nur, daß die reinliche Scheidung nicht schon früher vorgenommen wurde.

*

In einer Mitteilung aus dem Parteibureau an die Parteipresse heißt es: „Der Parteivorstand wird nunmehr sich direkt an die der „Geschäftskommission" angeschlossenen Gewerkschaften wenden, um zu erfahren, ob die Gewerkschaften die schroffe Ablehnung der „Geschäftskommission" billigen." Ob aber diese Bemühungen den erhofften Erfolg zeitigen werden, bleibt abzuwarten.

Der Müllerverband hielt seinen Verbandstag vom 19. bis 22. Mai in Mainz. Die Verschmelzung des Verbandes mit den in Betracht kommenden Organisationen zu einem Lebensmittelarbeiterverband wird als wünschenswert betrachtet, doch haben die dahin zielenden Bestrebungen der Verbandsleitung bei den anderen Verbänden noch wenig Verständnis gefunden. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, der Frage nochmals näher zu treten und beim Scheitern der Verhandlungen Kartellverträge mit anderen Organisationen abzuschließen. Beschlossen wurde, drei weitere Gauvorsteher anzustellen. Der wöchentliche Beitrag wurde auf 50 Pf. festgesetzt, daneben wurde noch eine Beitragsklasse mit 30 Pf. eingeführt für diejenigen Zahlstellen, in denen der Wochenverdienst hinter 18 Mk. zurückbleibt. Die Streikunterstützung beträgt in der ersten Klasse für Verheiratete 14 Mk., für Ledige 11 Mk., in der zweiten Klasse 4 bezw. 6 Mk. Für jedes Kind kommt hierzu eine Zulage von 75 Pf. Die Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft und beträgt in den beiden Klassen 0,75 bis 1,20 Mk. bezw. 0,50 bis 0,75 Mk. Zu erwähnen ist noch der Beschluß, der den Verbandsvorstand ermächtigt, die Verbandsfunktionäre an den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen teilnehmen zu lassen. Der Sitz des Verbandes bleibt in Altenburg, zum Vorsitzenden wurde Käppler wiedergewählt.

Der Seufelderbund beruft zum 29. September eine außerordentliche Generalversammlung nach München, um dort seine Auflösung zu beschließen. Es soll eine Einheitsorganisation der Lithographen geschaffen werden. Deshalb hält am folgenden Tage auch der Lithographenverband eine außerordentliche Generalversammlung, um zu gefaßten Beschlüssen Stellung zu nehmen.

Im Wäschearbeiterverband wird in der Zeit vom 8. bis 15. Juli eine Urabstimmung über den Anschluß an den Schneiderverband vorgenommen.

Eine internationale Maurerkonferenz beruft der Vorstand des Deutschen Maurerverbandes auf den 16. und 17. August nach Stuttgart.

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland. In Nr. 8 des „Gewerkschafts-Anzeigers" — des Organs des Petersburger Gewerkschaftskartells — sind statistische Daten zur Gewerkschaftsbewegung in Rußland angeführt, welche von der „Kommission für die Organisation des Gewerkschaftskongresses" gesammelt sind. Die Kommission weist erläuternd darauf hin, daß diese Daten keinen Anspruch auf vollste Genauigkeit erheben, was bei dem ersten Versuch einer gewerkschaftlichen Statistik in Rußland auch gar nicht wundernehmen kann. Die gesammelten Daten betreffen die Zahl der Gewerkschaften, sowie die Höhe ihrer Mitgliederzahl und sind nach Gebieten und Gewerben gruppiert. Im ganzen zählt die „Organisationskommission" 652 Gewerkschaften mit 246 272 Mitglieder im ganzen Reiche, welche sich nach einzelnen Gewerben wie folgt verteilen:

	Gewerkschaften	Mitglieder
1. Bergbau	5	2475
2. Holzbearbeitungsindustrie	38	9927
3. Lederindustrie	85	12066
4. Metallindustrie und Maschinenbau	81	54173
5. Bekleidungsindustrie	59	15039
6. Druckereigewerbe	72	28654
7. Baugewerbe	43	12396
8. Lebensmittelindustrie	78	24848
9. Textilindustrie	25	37214
10. Handel und Bedienung	101	32475
11. Sonstige Gewerbe	65	17005

Da viele Gewerkschaften nicht die Zahl der tatsächlich zur Gewerkschaft gehörigen zahlenden Mitglieder, sondern die Zahl derjenigen, die sich als Mitglieder gemeldet, in die Fragebogen der „Organisationskommission" aufgenommen haben, so schätzt die „Organisationskommission" die Zahl der wirklichen Mitglieder mit 90000, was zusammen mit der Mitgliederzahl der in obige Tabelle nicht mit eingerechneten Gewerkschaften für alle russischen Gewerkschaften die Gesamtanzahl von 123000 Mitgliedern ergibt.

☞ Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter".

Unternehmerbewegung.

Arbeitgeberterrorismus. Die „Soz. Praxis" berichtet: In Aachen ist neuerdings eine Organisation der bisher nicht organisierten Arbeitgeber des Anstreichergewerbes zum Schutze gegen den Terrorismus des Arbeitgeberschutzverbandes begründet worden, nachdem dort der Arbeitgeberverband mit der einzigen am Orte bestehenden Gerüstfirma einen Vertrag abgeschlossen hatte, wonach bei Konventionalstrafe an dem Arbeitgeberverband nicht angehörige Arbeitgeber keine Gerüste geliefert werden dürfen. In der Gründungsversammlung wurde von den anwesenden Arbeitgebern betont, daß sie im Lohnkampfe Seite an Seite mit dem Arbeitgeberschutzverband die Aussperrung der Gehilfen durchgeführt, daß sie aber dem Arbeitgeberschutzverband nicht beitreten könnten, weil dieser ihnen Bedingungen auferlege, die sie ohne Preisgabe der Selbständigkeit nicht erfüllen könnten. Die Maßnahme des Arbeitgeberschutzverbandes wurde als „eine Gewaltmaßregel" bezeichnet, die „geeignet sei, zahlreiche kleine Existenzen zu vernichten".

Soziale Rechtspflege.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Ingolstadt haben die freien Gewerkschaften einen glänzenden Sieg errungen. Für die Kandidaten der freien Gewerkschaften wurden 213 Stimmen abgegeben, während die Christlichen für ihre Kandidaten nur 161 Stimmen aufbrachten. Bei der letzten Wahl, die von den freien Gewerkschaften mit Erfolg angefochten wurde, unterlagen die Kandidaten der freien Gewerkschaften mit 116 Stimmen gegen die christlichen Kandidaten, die 131 Stimmen erhielten. Der erhebliche Stimmenzuwachs der freien Gewerkschaften ist um so erfreulicher, als die Christlichen kein Mittel unversucht ließen, um das Feld zu behaupten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Reichsgericht kontra Scharfmacherterrorismus. Durch Reichsgerichtsurteil war schon vor einigen Jahren zum ersten Male eine Bresche in das System der Schwarzen Listen geschossen worden. Eine Berliner Firma, auf deren Veranlassung ein Arbeiter mit diesem System ausgehungert werden sollte, mußte Schadenersatz leisten. Seitdem haben sich diese Urteile öfter wiederholt. Im Februar 1905 hatte ein Arbeiter die Berliner Firma Otto Herberg & Co. mit dem gleichen Erfolg verklagt. Derselbe Arbeiter hat dann eine Klage gegen die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten gerichtet, damit er von der Schwarzen Liste gestrichen werde. Der Kläger beantragte, die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten zu verurteilen, die über ihn für die Benutzung des Arbeitsnachweises verhängte Sperre wieder aufzuheben und ihm weiterhin auf sein jedesmaliges Verlangen den vorgeschriebenen Handschein abgestempelt auszuhändigen. — Die Zivilkammer 12a des Landgerichts I hat dem Antrag des Klägers stattgegeben und die Vereinigung Berliner Metallwarenfabrikanten zur Aufhebung der Sperre verurteilt. Der entscheidende Passus in den schriftlichen Urteilsgründen lautet:

„Jedenfalls war die Verklagte im vorliegenden Fall nicht berechtigt, dem Kläger den Arbeitsnachweisschein vorzuenthalten. Nach dem Zeugnis des Kaufmanns Otto Herberg war der Grund der Entlassung lediglich der, daß der Kläger seinem Versprechen zuwider gleich am Tage nach Antritt der Arbeit für den Metallarbeiterverband während der Arbeitszeit agitierte und insbesondere mit Anmeldeformularen herumging. In dieser Tatsache ist eine so schwere Verfehlung, die die Verklagte zu einer Aussperrung, wie der von ihr veranlaßten, berechtigt hätte, nicht zu sehen."

Das Gericht hält nicht jede Maßregelung durch Schwarze Listen für einen Verstoß gegen die guten Sitten, sondern es findet einen Verstoß gegen § 826 B.G.-B. nur unter gewissen Voraussetzungen für gegeben. Immerhin ist es beachtenswert, daß in dem besprochenen Urteil ausdrücklich gesagt wird, die Agitation für eine Gewerkschaft während der Arbeitszeit sei kein Grund zur Aussperrung des Arbeiters.

Literarisches.

Dr. Paul Lensch, Sozialistische Literatur. Zwei Vorträge. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. in Leipzig. Preis 15 Pf.

Die Broschüre enthält keineswegs etwa eine trockene Aufzählung von Namen und Büchertiteln, sondern sie stellt in ihrem engen Rahmen ein Stück Parteigeschichte dar. Sie kann allen Parteigenossen aufrichtig empfohlen werden.

Arbeit und Trunk. Im Verlag der Buchhandlung von Gebrüder Suschitzky, Wien X, Keplerplatz 4, erscheint unter obigem Titel eine Broschüre, welche einen Vortrag des englischen Arbeiterführers und jetzigen Ministers John Burns enthält. Dieselbe enthält viel Interessantes für die Arbeiter, speziell für Abstinenten. Preis 40 Pf.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das erste Quartal 1907.

Einnahme	Bei der Hauptkasse M	₰	Bei den Zahlstellen M	₰	Gesamt M	₰
Kassenbestand vom vorigen Quartal	997479	11	200175	33	1197654	44
Beitrittsgeld	51	50	4853	50	4905	—
Beiträge	3675	10	827652	55	831327	65
Extrabeiträge	656	20	228962	03	229618	23
Zins aus Kapitalien	7200	75	—	—	7200	75
Sonstiges	162	47	3276	48	3438	95
Zurückgezahltes Darlehen v. Zahlstelle München	6000	—	—	—	6000	—
Vom Fachblatt zurück	1000	—	—	—	1000	—
Guthaben der Lokalkassen	—	—	255305	44	255305	44
Zuschuß aus der Hauptkasse	—	—	690651	—	690651	—
Von den Zahlstellen eingesandt	493162	65	—	—	493162	65
Summa	1509387	78	2210876	33	3720264	11

Ausgabe	Bei der Hauptkasse M	₰	Bei den Zahlstellen M	₰	Gesamt M	₰
Reiseunterstützung	38	50	22336	91	22375	41
Arbeitslosenunterstützung	68	—	137900	56	137968	56
Streikunterstützung	—	—	1159384	11	1159384	11
Gemaßregeltenunterstützung	48	—	13786	06	13834	06
Unterstützung in Sterbefällen	—	—	9660	—	9660	—
Umzugsunterstützung	507	10	5100	80	5607	90
Notfallunterstützung	—	—	1425	—	1425	—
Rechtsschutz	255	20	5900	01	6155	21
Agitation	2588	10	3312	08	} 34330	62
an die Gauvorstände	28430	44	—	—		
Für die „Holzarbeiter-Zeitung"	20700	—	—	—	20700	—
Gehälter und Entschädigungen	10341	80	—	—	10341	80
Druck, Buchbinderarbeiten, Marken u. Stempel	12563	82	—	—	12563	82
Schreib- und Packmaterial	201	90	—	—	201	90
Porto	1579	23	—	—	1579	23
Bureaumiete, Reinigung und Beleuchtung	1300	—	—	—	1300	—
Bureaubedarf	910	35	—	—	910	35
Sonstige Ausgaben	787	99	328	28	1116	27
Unkosten der Zentralkommissionen	130	79	—	—	130	79
Unkosten im Bankverkehr	2855	40	—	—	2855	40
20 Prozent Anteil der Lokalkassen	—	—	165530	11	165530	11
Guthaben der Lokalkassen vom vorigen Quartal	—	—	14395	54	14395	54
Beitrag an die Internationale Union	1170	—	—	—	1170	—
Beitrag an die Bauarbeiterschutzkommission	70	—	—	—	70	—
An die Hauptkasse eingesandt	—	—	493162	65	493162	65
An Zahlstellen gesandte Zuschüsse	690651	—	—	—	690651	—
Bestand für nächstes Quartal	734190	16	178654	22	912844	38
Summa	1509387	78	2210876	33	3720264	11

Abschluß.

Gesamteinnahme . . . . . Mk. 1338796,02
Gesamtausgabe . . . . . „ 1623606,08

Mehrausgabe Mk. 284810,06

Fritz König, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden:
Die Revisoren: **G. Bühler. L. Lamparter.**

Am Schluß des ersten Quartals 1907 zählte der Verband 768 Zahlstellen, das ist eine mehr als im vierten Quartal und 32 mehr als im ersten Quartal 1906.

Die Mitgliederzahl dagegen betrug am Schlusse dieses Quartals 151221, wovon 147603 männliche, 3560 weibliche und 58 jugendliche. Gegen das vierte Quartal 1906 ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 522 zurückgegangen, während sich die weiblichen um 10 und die jugendlichen um 16 vermehrt haben. Gegenüber dem ersten Quartal 1906 beträgt die Zunahme bei den männlichen 5510, bei den weiblichen 1242. Die jugendlichen Mitglieder sind sämtlich erst in den drei letzten Quartalen aufgenommen worden.

Von den größeren Zahlstellen hatten in diesem Quartal besonders die folgenden den beigefügten Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen: Bromberg 22, Stettin 95, Görlitz 32, Langenöls 19, Finsterwalde 18, Frankfurt a. O. 41, Dresden 515 (einschließlich 470 durch Übertritt von Hainsberg und Potschappel), Geringswalde 26, Hartha 17, Löbau 22, Meißen 17, Nabenau 27, Zittau 39, Chemnitz 31, Eilenburg 25, Gera 18, Johanngeorgenstadt 25, Leipzig 149, Zeitz 63, Zwickau 31, Bürgel i. Th. 27, Eisenach 52, Erfurt 29, Frankenhausen 29, Gotha 36, Lauterberg 71, Braunschweig 82, Halle 21, Helmstedt 42, Bremen 54, Bremerhaven 17, Hamburg 254, Itzehoe 25, Bielefeld 65, Herford 33, Minden 137, Elberfeld 118, Hagen 22, Darmstadt 36, Höchst 30, Kelkheim 23, Wiesbaden 145 (einschließlich 72 durch Übertritt von Biebrich), Worms 19, Fürth 16, Nürnberg 123, Würzburg 18, Augsburg 15, München 163, Rastatt 18, Schwenningen 17.

Dagegen haben unter anderen die folgenden größeren Zahlstellen den beigefügten Mitgliederverlust aufzuweisen: Elbing 21, Breslau 41, Kattowitz 16, Berlin 2510, Charlottenburg 23, Groß-Lichterfelde 18, Landsberg a. W. 18, Rixdorf 72, Schöneberg 17, Spandau 21, Weißensee 153, Dippoldiswalde 34, Riesa 24, Klingenthal 20, Schönheide 104, Burg 30, Halberstadt 22, Magdeburg 23, Kiel 194, Wilhelmshaven 18, Cassel 38, Celle 28, Hannover 22, Bonn 25, Dortmund 34, Essen 27, Kaiserslautern 19, Ludwigshafen 26, Metz 39, Michelstadt 39, Offenbach 37, Kempten 22, Freiburg i. Br. 56, Konstanz 29, Neuenbürg 80, Pforzheim 20, Stuttgart 61.

Den Rückgang der Gesamtzahl der Mitglieder hat also hauptsächlich der recht bedeutende Mitgliederverlust in der Zahlstelle Berlin herbeigeführt, veranlaßt durch die Aussperrung und die während derselben erfolgte Abreise.

Auf der anderen Seite hat allerdings auch der Zustrom neuer Mitglieder in diesem Quartal nachgelassen, was zu einem Teil vielleicht auf die Erhebung der Extrabeiträge, zum anderen Teil aber auch auf eine Vernachlässigung der Agitation während der großen Aussperrung zurückzuführen ist. Neu aufgenommen wurden nämlich nur 9574 männliche, 559 weibliche und 31 jugendliche, zusammen 10164 Mitglieder, gegen 13 340 im vierten Quartal und 17164 im ersten Quartal 1906. Die Aufnahmeziffer war also im gleichen Quartal des Vorjahres um 7000 höher als in diesem Jahre. Seit dem vierten Quartal 1903 ist eine so geringe Zahl von Neuaufnahmen nicht mehr zu verzeichnen gewesen, welche Tatsache wir hervorheben als eine ernste Mahnung an alle Mitglieder, fortab wieder recht eifrig zu sein in der Agitation.

Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug in diesem Quartal 831327 Mk. gegen 864525 Mk. im vierten Quartal und 564852 Mk. im ersten Quartal 1906. Der Rückgang gegenüber dem vierten Quartal ist auf die große Zahl ausgesperrter und daher von den Beiträgen befreiter Mitglieder zurückzuführen.

Von den männlichen Mitgliedern wurden in diesem Quartal insgesamt 1642000 und von den weiblichen und jugendlichen 41307 Beiträge entrichtet. Hiernach entfallen auf das einzelne männliche Mitglied 11,1 Beiträge, gleich 85,4 Prozent des Vollbeitrags, auf das einzelne weibliche und jugendliche Mitglied 11,4 Beiträge, gleich 87,7 Prozent des Vollbeitrags.

Die Einnahmen für den Arbeitslosenfonds betragen in diesem Quartal 166265 Mk. (1642000 männliche Beiträge à 10 Pf. und 41307 weibliche à 5 Pf.), die gleiche Summe ist auch für den Krankenfonds zu berechnen.

Unter den Ausgaben ragt in diesem Quartal noch weit höher als in jedem früheren die Streikunterstützung hervor. Sie erforderte 1159384 Mk., gegen 183680 Mk. im gleichen Quartal des Vorjahres. Das ist eine Vermehrung um 975704 Mk. oder 531,2 Prozent. Von den übrigen Unterstützungen vermehrte sich gegen das Vorjahr die Arbeitslosenunterstützung (137968 Mk.) um 31586 Mk., die Reiseunterstützung (22375 Mk.) um 5116 Mk., beide gleich 29,7 Prozent, das Sterbegeld (9660 Mk.) um 1708 Mk., gleich 21,4 Prozent, die Umzugsunterstützung (5607 Mk.) um 470 Mk., gleich 9,1 Prozent, die Notfallunterstützung (1425 Mk.) um 45 Mk., gleich 3,2 Prozent. Nur die Gemaßregeltenunterstützung (13834 Mk.) ist um 665 Mk. hinter der Ausgabe im ersten Quartal des Vorjahres zurückgeblieben.

Von der Reiseunterstützung entfallen 1952 Mk. (1823 Mk. im Vorjahr) auf die Aufenthaltsunterstützung, welche an 1489 Empfänger ausgezahlt wurde, und zwar an 13 je für drei Tage, an 437 für zwei Tage und an 1039 für einen Tag. Hiervon kommen auf Berlin 63 (314 im Vorjahr), Breslau 62, Dresden 126, Hamburg 361, Köln 251, Leipzig 131, München 172, Bremen 27, Chemnitz 38, Düsseldorf 139, Elberfeld 47, Frankfurt a. M. 157, Halle 14, Hannover 89, Königsberg 3, Magdeburg 36, Nürnberg 88, Stettin 47, Straßburg 22, Stuttgart 79 Empfänger.

Der Abschluß des Quartals ergibt eine Mehrausgabe von 284810 Mk., gegenüber einer Mehreinnahme im gleichen Quartal des Vorjahres von 42856 Mk. Der Kassenbestand am 1. April 1907 hat sich infolgedessen auf 912844 Mk. ermäßigt. Die Abrechnung der Lokalkassen ergibt außerdem einen Bestand von 721239 Mk. Im Vorjahr betrugen die beiden Bestände 1145938 Mk., respektive 867115 Mk.

Anschließend bringen wir wieder die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der

Lokalkassen im ersten Quartal 1907.

Einnahmen:

Kassenbestand vom vierten Quartal 1906	Mk.	1130121,37
20 Prozent der Verbandsbeiträge	„	165530,11
Lokalbeiträge	„	302128,30
Einnahmen für Vergnügungen	„	13652,98
Sonstiges (inkl. Guthaben bei der Hauptkasse)	„	255289,63
Zusammen	Mk.	1866722,39

Ausgaben:

Lokalunterstützung an Reisende	Mk.	4203,69
„ „ Arbeitslose	„	127171,39
„ „ Streikende	„	358376,19
„ „ Gemaßregelte	„	5515,76
„ in sonstigen Fällen	„	110209,61
Für Streiks anderer Gewerkschaften	„	2894,91
Für die Ausgesperrten	„	32769,39
Für Agitation, Vorträge, Bibliothek usw.	„	16535,86
Verwaltungskosten, persönliche	„	80144,65
„ sachliche	„	42172,23
Beiträge an Gewerkschaftskartelle und Sekretariate	„	17159,26
Ausgaben für Vergnügungen	„	10418,63
Sonstiges (inkl. Guthaben bei der Hauptkasse)	„	337911,03
Gesamtausgabe	Mk.	1145482,60

Kassenbestand für das zweite Quartal 1907:

Angelegt	Mk.	554229,66	
In bar	„	167010,13	„ 721239,79
Zusammen			Mk. 1866722,39

Stuttgart, 28. Juni 1907.

Der Verbandsvorstand.

Versammlungs-Anzeiger.

Nienburg. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr, bei Gastwirt Henkel, Hinterestraße, statt.

Anzeigen.

Mannheim. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Verbandsbureau R 3, 14 II. Umschauen ist zu unterlassen.

Pasing bei München. Der Arbeitsnachweis für alle in der Goldleistenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in Pasing bei Herrn Franz Büswanger, Gasthaus zum Münchnerhof, Münchnerstraße 28, wohin alle Anfragen unbedingt zu richten sind.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Gitner, Schwalbacherstraße 7 I. Std. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Kollegen und Zahlstellenverwaltungen, welche den Tischler **Max Hansbach**, Buchn. 300017, kennen, werden gebeten, dessen Adresse zu senden an **Joh. Schabel, Bautzen**, Tuchmacherstraße 24, 2.

Der Tischler **Emil Häppner**, geb. 26. 8. 1888 zu Alten-Dessau, wird aufgefordert, seine Verpflichtung bei der Zahlstelle Ohrdruf nachzukommen. Kollegen und Verwaltungen, die seinen Aufenthalt kennen, wollen die Adresse senden an die Lokalverwaltung in **Ohrdruf**, Thüringen.

Drechsler **Felix Weiman**, geb. 12. 8. 1888, zu Nyitro-Nowack, Ungarn, Buchn. 325892, sende Deine Adresse zwecks Zeugenaussage an **Hugo Schweitzer** bei Drechslermeister Tappert in **Gollnow**, Pommern, Mauerstraße 145. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Der Kollege **Arthur Frank**, geb. 26. 11. 84 zu Charlottenthal, wird ersucht, das aus der Bibliothek der Zahlstelle Schwerin, Mecklenburg, entliehene Buch Nr. 206 und 207 schleunigst abzuliefern. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Kollegen und Verwaltungen werden um die Adresse des Tischlers **Naps** aus **Königsberg i. Pr.** gebeten. Derselbe ist ungefähr 30 J. alt. **Unkosten werd. vergütet.** **B. Schilling, Arnswalde, N.-M., Bahnhofstr. 26.**

☞ Den am 23. September 1861 in Güstrow geborenen Tischlergesellen

☞ **Ludwig Siemßen** ☜

ersuche ich, mir seine Adresse mitzuteilen, da ich ihm eine ihm von seinem Vater zugefallene Erbschaft auszuzahlen habe.

Güstrow, 3. Juni 1907. Polizeisekretär **Köhn.**

Hoffmann, Gg., Schreiner aus Obernsees, geb. 15. 2. 57, komme Deinen Verpflichtungen in der Zahlstelle Garmisch baldigst nach. Kollegen, die seinen jetzigen Aufenthalt kennen, werden ersucht, seine Adresse mitzuteilen an **Joh. Lankes**, Schreiner, **Partenkirchen**, Badgasse 107.

Gen. f. Fabr. v. Arb.-Fußbekleidg. Ronneburg-Friedrichshaide.

Dienstag den 16. Juli, abends 7½ Uhr, **General-Versammlung** im Restaurant „Sängerheim". Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates. 2. Anträge. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zweier Aufsichtsratsmitglieder. 4. Geschäftliches. J. A.: E. Bromme.

3—4 selbständige **Möbelschreiner** auf bessere furnierte Schlafzimmer, welche auf dauernde Stellung reflektieren, können sofort eintreten. Lohn 4 bis 5 Mk.

Gustav Bühler, Möbelfabrik **Spaichingen.**

Schiffbauer finden bei sehr gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei

W. Gerloff, Schiffswerft **Westerhüsen a. Elbe.**

1—2 Bau- und Möbeltischler, verheiratete, stellt sofort noch ein bei dauernder Arbeit. **Karl Mewes**, Dampftischlerei **Tangerhütte.**

Zwei tüchtige **Tischler** auf gute furnierte Möbel sofort gesucht. Arbeit lohnend und dauernd.

Hugo Pöthe, Gassen, Niederlausitz.

Tischler auf bessere eichene Möbel sucht **Paritätischer Arbeitsnachweis Detmold.**

2 tüchtige ältere **Tischler** werden auf dauernde Beschäftigung gesucht.

H. Wöhlert, Ludwigslust.

Ein **Tischler** auf Bauarbeit erhält sofort dauernde Arbeit bei

Gebr. Wegwart, Zielenzig, N.-M.

4 Tischler auf Bau sucht sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Willy Müller, Gardelegen, Altm.

Tüchtige **Bautischler** und gewandte **Maschinenarbeiter** werden für dauernde lohnende Beschäftigung sofort eingestellt. Wohnräume ebenso Kantine vorhanden.

S. D. Jaffé, Holzbearbeitungsfabrik **Hohenholm bei Bromberg.**

☞ **Tischler** ☜

nur selbständige tüchtige Leute auf feine Möbel bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Fahrt wird vergütet.

Vogtländ. Möbelfabrik und Kunsttischlerei Treuen.

Ältere geübte **Bautischler** stellt ein **Heinrich Mittag, Cottbus.**

Ein tüchtiger **Beizer und Polierer** und mehrere tüchtige **Möbelschreiner** finden dauernden Platz bei hohem Lohn.

L. Amann & Sohn, Pforzheim.

2 Stuhlbauer und **1 Drechsler** erhalten dauernde und lohnende Arbeit bei

Otto Mende, Stuhlfabrik **Lauenstein i. Sachsen.**

Der paritätische Arbeitsnachweis Detmold sucht selbständige **Maschinenarbeiter** für neu eingerichteten Betrieb. Schriftliche Anfragen an den **Arbeitsnachweis, Mühlenstraße 15.**

Tüchtiger **Säger** für unser Horizontalgatter gesucht.

Eiderwerft, Aktien-Gesellsch., **Tönning.**

Tücht., nüchterner **Bandsäger** für Schirm- u. Stockfabrik **sucht** dauernde Beschäftigung. Offert. u. **B. 100** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Drechsler gesucht.
Zinoks Fabrik, Mühlberg i. Thür.

Tüchtige Kammacher und Löter finden dauernde Beschäftigung.
Karl Berge, Hannover.

Gesucht tüchtigen **Kastenmacher** auf kleine Kasten- und Geschäftswagen. Dauernde Arbeit, guten Lohn.

C. Hasenkrug, Stellmacherei Wagenbau- u. mech. Holzbearbeitungsanstalt **Geestemünde.**

Suche sofort einen tüchtigen

☞ **Kastenmacher** ☜

bei dauernder Beschäftigung. Reisegeld wird nach zwei Monaten zurückerstattet.

J. Blöcker, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, **Neumünster, Holst.**

2 tüchtige **Stellmacher** erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Karl Temps, Wagenfabrik **Gardelegen i. Altmark.**

Tücht. Korbmacher

finden dauernde, gute Beschäftigung auf Geschlagenes bei

S. F. Wahlström, Stockholm, Schwed.

Reisegeld wird nach Ankunft mit 25 Mk. vergütet.

3—4 tüchtige **Gestellarbeiter** sucht sofort bei höchstem Lohn.

Max Bauersachs, Korbmöbelfabrik **Coburg.**

Gewandte

Korbmacher

auf moderne Peddig- und Rohrmöbel gesucht. Verheiratete Leute bevorzugt. Dauernde und lohnende Beschäftigung.

Karl Hochherz
Troisdorf b. Cöln a. Rhein.

Gesucht per sofort 2 tüchtige **Korbmacher** auf Geschlagen bei gutem Lohn, dauernder Beschäftigung und freiem Logis.

C. Hartwig, Schweidnitz (Schlesien) Hochstraße.

Suche sofort und später 4—6 tüchtige **Gestellarbeiter.**

Herm. Jahn, Rohrmöbelfabrik **Neustadt-Magdeburg.**

2 Korbmacher, einen auf Weiß und einen auf Grün, sucht bei dauernder und guter Stellung.

Georg Kappel, Waren i. Meckl.

Korbmacher.

Einige tüchtige Arbeiter auf gewürfelte Reisekörbe (pro Zoll 18 Pf.) und auf Peddiggestell bekommen dauernde Beschäftigung bei

R. Wengler, Kopenhagen
Korsgade 10.

☞ **Reisevergütung.** ☜

Ein jüngerer **Korbmacher**, tüchtig auf Reisekörbe, erhält dauernde und gute Arbeit bei gutem Lohn.

R. Polenz, Einbeck (Hannover).

Tüchtige
Korbmacher

stellen sofort ein. Gegenwärtig Geschoßkörbe.

Calm & Ahlfeld, Rohrwarenfabrik Bernburg a. Saale.

Ein tüchtiger **Korbmacher** auf grüne Arbeit für Torf- und Kartoffelkörbe gesucht.

O. Schäfer, Westrhauderfehn, Kr. Leer Ostfriesland.

Ein **Korbmacher** für Reparatur und Geschlagenes sofort bei hohem Lohn gesucht. Stellung dauernd.

Adolf Niehaus, Detmold.

6—8 Korbmacher auf Mattarbeit gesucht. **H. L. Port, Cassel** Leipzigerstraße 2, 16.

3 Korbmacher auf Peddigrohrmöbel sucht bei höchstem Lohn.

Adolf Setzmann, Coburg.

Tüchtige Korbmacher

auf geschlagene Arbeit usw. (Reisekörbe, pro Zentimeter 5 Pfg.). Können sich auch auf moderne Gestellarbeit ausbilden. Nur tüchtige Arbeiter mögen sich melden.

Emil Marschall, Korbfabrik **Ravensburg**, Württemberg.

4 Korbmacher auf grüne Mattarbeit sofort gesucht. Weiden werden sortiert geliefert. Reisegeld wird nach sechs Wochen bis 5 Mark vergütet.

C. Möller, Salzkotten, Westfalen.

Suche baldigst einen tüchtigen jungen **Korbmachergesellen** auf weiß und grün Geschlagen bei gutem Wochenlohn. Kost und Logis im Hause. Schriftliche Anmeldung mit Angabe des Alters erbeten.

Paul Bodags Korbmacherei Elsterwerda, Provinz Sachsen.

Korbmacher

auf Grün sucht bei hohem Lohn für dauernde Arbeit.

Franz Schindler, Inhaber M. verw. Schindler Markranstädt.

☞ **Korbmacher** ☜

gesucht für **dauernd** bei wöchentl. Verdienst bis 28 Mk. **Albin Löscher**

Vogtl. Korbfabrik, **Reichenbach i. V.**

Gesucht ein **Korbmachergeselle** auf Frucht- und Fischkörbe. Dauernde Arbeit.

H. Hastedt, Hove-Estebrügge.

Ordentlicher **Korbmachergeselle** auf Geschlagen und Reparatur findet dauernde und angenehme Stellung bei

Fr. Freier, Elberfeld, Stuttbergstr. 29.

Gesucht ein **Korbmacher** auf Demijohns bei gut bezahltem Akkordlohn.

A.-G. Glasfabrik, Wauwyl, Schweiz.

Suche auf gleich oder später **3 Korbmachergesellen**, zwei auf Mattarbeit, einen auf Bügelkiepen, für dauernd.

Louis Wiegmann, Elze, Hannover.

Solider **Korbmachergeselle** auf Geschlagen und Reparaturen sofort gesucht. Wochenlohn 20 bis 25 Mark.

G. Rau, Elberfeld, Schwanenstraße 24.

Einige **Borstenarbeiter**, im Mischen und Pechen firm, finden Anstellung bei guten Löhnen.

Georg Schäfer, Werdau, Sachsen.

Mehrere **Bürstenhölzerbohrer** sucht bei hohen Akkordlöhnen.

Robert Wolff, Stollberg, Erzgeb.

3 Bürstenmacher

finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei

Joh. Bauer, Bürstenfabrik, **Bielefeld.**

Ein tüchtiger, solider Bürstenmacher wird sofort auf Einziehen und Pechen gesucht.

Arnold Wahle, Bürstenfabrik **Hildesheim.**

Kompl. Hobelwerk

Hobelmaschine, Fräsmaschine, Bandsäge, Spezialschleifmaschine, alles tadellos erhalten und wie neu, wegen Mangel an Kraft zu verkaufen.

Christ. Lud. Wagner
Calw (Württbg.).

Technische Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld
Der Bautischler, Der Kunst- u. Möbeltischler, Der Zimmermeister. Glänz. Erfolge. Prosp. u. Anerkennungsschr. gratis u. fr. Ansichtssendung.
Bonness & Hachfeld, Potsdam R. 1.

Deutscher
Arbeiter-Stenographen-Bund

gibt jungen intelligenten Arbeitern Gelegenheit, kostenfrei unsere ideale Kurzschrift zu erlernen. Interessenten richten unter Beifügung üblichen Portos ihre Adresse an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.

○ Bitte ausschneiden, aufheben oder weitergeben. ○

Paul Horn
Politur- und Lack-Fabrik
∗ Hamburg 23 ∗

☞ **Warnung!**
Patent-Verletzung!

Nach dem im Deutschen Reiche durch das kaiserliche Patentamt ausschließlich mir allein **patentierten Polierverfahren** werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

Dadurch wird erreicht

eine sofortige Porenfüllung

man **erspart** Material, Zeit, Arbeit

erzielt::: edlen unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes

vermeidet Oelausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder gekauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:

1	Flasche	Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1	„	Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1	„	Patent-Politur zum Reinpolieren
1	„	allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1	„	allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond, (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1	„	Schleif- und Polieröl, gelblich [sol"
1	Dose	Porenfüllpulver, feinste Marke „Hor-
1	„	Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono"
1	„	Bimsstein-Polierpulver, hellnußbraun
1	Tube	Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, z. Auskitten schadhafter Holzstellen
1	Stück	Korkschleifklotz, 120×75×30 mm

zum Ausnahme-Preis von **8 Mk.** franko inkl. Emballage gegen Nachn.

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe:

1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mk.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Th. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor Jos. Gossmann-München.

Preis M. 1.50. Bei Auftragerteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mk.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg, Kirchenweg 14. ● Erstklassige Lehranstalt. ◇ Dir. Carl Maibaum. ◇

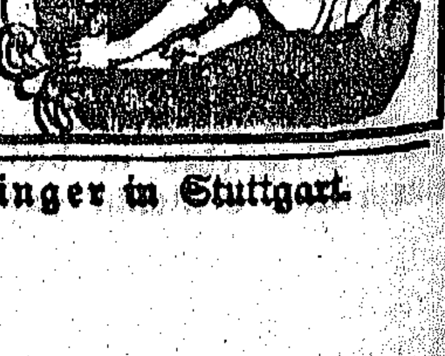
Tischler-Fachschule Detmold
Werkführer- und Technikerkurse
Gesetzliche Meister-Prüfung
Programme frei durch die Direktion

Tischler-Fachschule.
Zeichner, Werkführer, Meister.
Neustadt i. Meckl.
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Klaviermacherwerkzeuge, preisgekr., fabrizieren u. halten a. Lager. **Heyer & Kube, Berlin SO.**, Eisenbahnstr. 12. Preisl. z. Dienst.

☞ **Kollegen, kauft nur Bleistifte u. Maßstäbe „Solidarität" von Jean Blos, Stein-Nürnberg.** ☜

Jeder Schreiner verlange **umsonst** Probe-Nr. der prakt. reichillustr. Fachzeitschrift
Südd. Möbel- u. Bauschreiner
Preis vierteij. **nur Mk. 2.—** frei Haus.
Verlag des Südd. Möbel- und Bauschreiner Stuttgart.



Verlag von Karl Kloß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.